



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1912

96 (27.2.1912) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-151412](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-151412)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg. durch die Post inkl. Postausschlag Nr. 5 42 pro Quartal. Einzel-Nr. 6 Pfg. Inserate: Kolonial-Beile 30 Pfg. Reklam-Beile 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgehung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgehung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue, Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 96.

Mannheim, Dienstag, 27. Febr. 1912.

(Mittagblatt.)

Die heutige Mittagsausgabe umfaßt 12 Seiten.

Telegramme.

Sum Tode des Großherzogs von Luxemburg.

* Berlin, 26. Febr. Der Reichsanzeiger bemerkt zum Tode des Großherzogs Wilhelm von Luxemburg: Die Trauernachricht erweckt über die Grenzen des Landes hinaus und besonders im benachbarten Deutschland um so herzlichere Teilnahme, als allgemein bekannt ist, mit welcher Geduld und Ergebung der Großherzog jahrelang das schwere Leiden getragen hat, das seinem Leben nunmehr vor der Zeit ein Ende bereitet hat. Durch das Hinscheiden des Großherzogs ist die großherzoglich badische Familie und das ihr in enger Verwandtschaft verbundene deutsche Kaiserhaus in tiefe Trauer versetzt.

Die Erbanfallsteuer.

□ Berlin, 27. Febr. (Von unserem Berliner Bureau.) Die „Post“ erzählt zu der Deckungsfrage zur Verhinderung der Erbanfallsteuer, daß die Regierung keineswegs die Erbanfallsteuer aufgegeben habe, sondern augenblicklich erwäge, sie mit einer Besteuerung des mobilen Kapitals zu verbinden. Auf diese Weise hofft man, einen Teil der sachlichen Einkünfte, die von konservativer Seite gegen die Erbanfallsteuer erhoben werden, zu beiseitigen und im Einkommen mit Konventionen und Zentrum die Deckungsfrage lösen zu können.

Der Berliner Frauenkongress.

□ Berlin, 27. Februar. (Von unserm Berliner Bureau.) Heute wird der große Frauenkongress hier seine Verhandlungen beginnen. Ihm ging gestern im Festsaal des Restaurants im Zoologischen Garten ein glänzender Empfangabend voraus. Es hatten sich über 1000 Personen eingefunden. Zahlreich vertreten waren die Staats- und Universitätsbehörden. Die Begrüßungsansprache hielt Fr. Dr. Gertrude Baumert. Sie begrüßte die offiziellen Persönlichkeiten, dankte der Regierung, den Behörden und den deutschen Fürstinnen, die ihre Vertreter entsandt, für das dem Kongress dadurch bezugte rege Interesse. Sie ließ die Frauen selbst willkommen und sprach dann noch kurz von dem großen Fortschritt, den die Frauenbewegung gemacht hat. Sie betonte, daß heute 1/2 Millionen Frauen erwerbstätig sind und daß durch diese Millionen und ihr Wirken das Frauenleben eine Umgestaltung erfahren und neue Aufgaben zeigen müßte, denen sich anzupassen der Kongress die Wege zeigen wolle.

Darauf erteilte Fr. Dr. Müller das Wort dem Staatssekretär des Reichsanwalts des Innern Dr. Veitbrück, der die Frauen im Namen des Reichsanwalts und der preussischen Staatsregierung begrüßte. Er bezeichnete den Kongress als wertvolle und unentbehrliche Ergänzung der Ausstellung. Besonders erfreulich sei es, daß die Ausstellungsleitung die Frau im Hause in die erste Reihe gestellt habe, deren ideales Wirken zwar vorzüglich veranschaulicht werde, aber durch die Vorträge erst voll erkannt werden würde. Ebenso bedürfte „die Frau im Beruf“ ergänzender Erläuterungen durch den Kongress. Je größer wirtschaftliche und soziale Selbstständigkeit die Frau erlinge, desto gerechter werde die Frau in der Verteilung der ihr zugehörigen natürlichen Grenzen, desto mehr würde sie das gemeinsame Wirken haben und Ideale wölken zum Segen des Vaterlandes.

Nach dem Minister bekam Bürgermeister Dr. Reiche als Vertreter der Stadt Berlin das Wort und schilderte Ausstellung und Kongress als eine glückliche Vereinigung von Theorie und Praxis. Wenn auch drohend das Frauenstimmrecht winkt, es werde die Männer doch nicht hindern, die Frauen auch ferner mit dem Herzen zu erfassen, statt sie mit dem Kopfe zu begreifen oder sie überhaupt zu begreifen. Dann sprach der Bürgermeister den Glückwunsch der Reichshauptstadt zu der bevorstehenden arbeitsreichen Tagung aus. Schließlich sprach noch Universitätsdirektor Geheimrat Dr. Senke, der mit vielem Humor von dem Vorbringen der Frau erzählte, die sich trotz Statut und Senat die Unpersönlichkeit erobert und in allen Fächern, sogar in der Theologie einen Platz sich zu erringen verstanden habe.

Die Bergarbeiterbewegung.

□ London, 27. Febr. (Von unserm Londoner Bureau.) Die Aussichten, daß es gelingen werde, den in der Kohlenindustrie

drohenden Generalstreik beizulegen, sind noch immer höchst ungewiß. Heute findet die große Zusammenkunft zwischen den Vertretern der beiden Streikpartei und den Ministern statt, von der viel oder vielleicht alles abhängt. Aber es steht zu befürchten, daß diese Besprechung zu keinem endgültigen Ergebnis führen wird und daß daher die Ungevißheit noch einen Tag länger dauert.

Engländern haben in den Kohlengruben von Derbyshire die radikalen Elemente, an 2000 Arbeiter, die Arbeit bereits niedergelegt und heute werden in demselben Distrikt weitere 25 000 Arbeiter folgen. In Yorkshire tritt die Kündigung der Leute heute in Kraft und morgen schließen sich weitere 100 000 Mann an, wenn bis dahin keine Einigung erzielt worden sein sollte. Uebermorgen dürften bereits eine halbe Million Grubenarbeiter im Auslande stehen. Bedenklich sind die hier heute vorliegenden Nachrichten, welche besagen, daß die Kohlenarbeiter aller Distrikte ihren Vertretern bei den Streikverhandlungen in London die übereinstimmende Befehung zukommen ließen, sich nicht auf teilweise Abmachungen in den einzelnen Bezirken einzulassen, sondern einträchtig zusammen zu halten. Eine allgemeine Einigung sei als conditio sine qua non bei den Verständigungsverhandlungen zu verlangen.

Die Lage in Südwesten leidet unter noch viel größeren Schwierigkeiten. Denn in den anderen Teilen der Kohlengebiete würde eine Einigung viel leichter zu erreichen sein. Für die Einquartierung der Truppen in den gefährdeten Distrikten wurden die weitgehendsten Vorkehrungen getroffen.

Die Republik der Mitte.

□ London, 27. Febr. (Von unserm Londoner Bureau.) Der Vertreter des „Daily Telegraph“ in Peking drahtet, man fange jetzt an zu fürchten, daß die Aufgaben des neuen Präsidenten der Republik China doch durch die Uneinigkeit der Großmächte sehr erschwert werden würden. Denn alle jene Mächte, die noch ein Hüßchen mit China zu rupfen haben, werden die günstige Gelegenheit benutzen, um ihre Vorteile in unterschiedener Weise wahrzunehmen. Sie werden sich wahrscheinlich weigern, die neue Republik anzuerkennen, ehe ihre Forderungen erfüllt sind. Sowohl Japan, wie auch Rußland sind mit der Wendung der Dinge in China äußerst unzufrieden und sie streben auch einem Kabinett mit großem Mißtrauen gegenüber, das sich aus 11 lauter unbekannter und unbekannterer Männer zusammensetzt. Man wisse in Peking ganz genau, daß eine Anzahl der Großmächte durchaus nicht davon erbaudt seien, daß aus China eine Republik gemacht wurde und auch diese Tatsache werde Quantität das Leben sauer machen.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die Beschießung von Beirut.

* Konstantinopel, 26. Febr. Nach einer Konsularbesche vom 25. Febr. herrscht in Beirut vollständige Ruhe. Zwei Schwadronen Kavallerie sind hier eingetroffen.

* Konstantinopel, 26. Febr. Das Blatt „Sabah“ erzählt, im Verlaufe der durch das Bombardement verursachten Unruhen wurde ein Orakel verlegt. — Das Finanzministerium wird heute nach den Wünschen von Syrien, Beirut und Aleppo das für die Einschiffung der dortigen Italiener erforderliche Geld abschicken. „Zem Wasita“ schreibt, der Minister hätte die Ausweisung der Italiener aus den Vilajets Syrien, Beirut und Aleppo beschließen, weil Derselben der drei betreffenden Wäls besagen, daß, falls die Italiener nicht ausgewiesen würden, bedauerliche Ereignisse zu befürchten seien.

* Rom, 26. Febr. Der Marineminister teilte dem Senat die bereits bekannten Details über das Vorgehen der Flotte vor Beirut mit und erklärte, das Unternehmen sei nicht ohne Schwierigkeiten gewesen, besonders infolge der Raumbeschränkung im Hafen und der Möglichkeit, daß neutrale Schiffe und nahe am Meer liegende Häuser beschädigt werden könnten. Trotzdem sei das Unternehmen mit Energie, Entschlossenheit, aber auch mit Mäßigung durchgeführt worden. (Beifall.) Er glaube, das Haus auf das glänzende Vorgehen der beiden Schiffe hinweisen, und den Admiral, Kommandanten, sowie die Offiziere und Mannschaften des „Garibaldi“ und „Pescadore“ rühmen zu müssen. (Vongongehaltenes Beifall.) Der Präsident teilte einen Brief des Visconti Venosta mit, in dem dieser bedauert, aus Gesundheitsrücksichten an der patriotischen Kundgebung des Senats nicht teilnehmen zu können. Er erklärte darin, infolge der Ereignisse, die die Verhältnisse im Mittelmeer geändert hätten, sei die Annexion von Tripolis das Problem, dessen Lösung Italien zufalle. Der einzige Weg, den

Italien jetzt verfolgen könne, und der mit seiner Ehre verträglich sei und es nicht vor aller Welt einem Beschlag aussehe, sei der des Ausdrucks und unbesiegbare Ausdauer. (Sehr lebhafter Beifall.) In der Kammer wurden unter lebhaftem Beifall entsprechende Erklärungen abgegeben.

* Rom, 26. Febr. (Agenzia Stefani.) Zuverlässigen Nachrichten aus Beirut zufolge sind bei der Beschießung der türkischen Schiffe lediglich die Gebäude von Banque Ottomane und der Bank von Saloniki ohne Rücksicht leicht beschädigt worden. Die Gesamtzahl der Getöteten und Verwundeten beläuft sich auf 30 türkische Soldaten.

* Paris, 26. Febr. Nach einer offiziellen Mitteilung hat der hiesige türkische Botschafter Nisfaat Pascha im Namen seiner Regierung dem Ministerpräsidenten und dem Minister des Auswärtigen Poincaré heute die an alle Mächte gerichtete Protestnote gegen das Bombardement von Beirut überreicht, in der unter Berufung auf Artikel 2 der Haager Konvention erklärt wird, daß die von Italien den türkischen Schiffen gewährte Frist von 20 Minuten nicht als eine billige Frist im Sinne dieses Artikels angesehen werden könne.

Die Haltung der Mächte.

* Paris, 26. Febr. Die „Liberte“, welche das Vorgehen Italiens vor Beirut sehr scharf kritisiert, sagt, es sei unerlässlich im Hinblick auf den möglichen Ausbruch des muslimanischen Fanatismus zum Schutz der Christen und insbesondere der französischen Staatsangehörigen, alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Die Entsendung des Kreuzers „Admiral Tharner“ nach Beirut sei unzureichend. Die französische Regierung müsse zum mindesten auch nach Saloniki und Smyrna je ein Kriegsschiff schicken. Das wäre auch das beste Mittel, die Italiener an eine Mäßigung und Einschränkung ihrer Aktion zu mahnen.

Der Schutz der Dardanellen.

* London, 26. Febr. Wie das Reutersche Bureau erfährt, hat die türkische Regierung vor einiger Zeit beschlossen, daß im Falle einer italienischen Aktion im mittelländischen u. ägäischen Meere Befestigungen zum Schutz der Dardanellen gegeben werden sollen, um Ueberraschungen vorzubeugen. Die fremden Regierungen seien in diesem Sinne benachrichtigt worden. Ueber die Art der geplanten Maßnahme ist in London nichts bekannt.

Nebmann über die politische Lage.

(Von unserm Karlsruher Bureau.)

□ Karlsruhe, 26. Febr.

Im großen Saale des „Friedrichshof“ veranstalteten heute abend der Nationalliberale Verein und der Jungliberale Verein Karlsruhe eine Mitgliederversammlung, zu der sich Parteifreunde aus dem ganzen Lande in erfreulich großer Anzahl eingefunden hatten; die Zusammenkunft gestaltete sich zu einer imposanten Kundgebung der nationalliberalen Partei des Landes.

Der Leiter der Versammlung, Stadtrat O. Stertag, Karlsruher, eröffnete dieselbe mit einer kurzen Begrüßungsansprache. Sodann trat der Chef der nationalliberalen Partei Wadens, Landtagsabgeordneter

Wolfgang Holzer G. Nebmann

das Rednerpodium. Er führte, bei seinem Erscheinen recht beifällig begrüßt, dem Sinne nach etwa aus: Wenn man die heutige Situation richtig beurteilen will, so muß man zurücksehen bis auf die Sprengung des Malowitsch durch das Zentrum und die Konservativen. Das war eine Tat, in der die deutsche Politik eine grundsätzliche Umkehr erfahren hat. Aber in dem Augenblick, in dem man sich anschaut, etwas tiefer nach der liberalen Seite hin p. sive Arbeit zu leisten, sind die Konservativen ab springt und es ist damals geschehen, daß sie sich mit dem Zentrum zusammengekauert haben zu dem, was wir heute den schwarz-blauen Block nennen. Die Tage des schwarz-blauen Blocks haben die Stimmung gezerrt, aus der der letzte Reichstagswahlkampf hervorgegangen ist, insbesondere in ganz Süddeutschland und namentlich bei und in Baden.

Ueber den Reichstagswahlkampf selbst will ich nichts sagen; seine Grundgedanken befinden sich noch frisch in unserem Gedächtnis, aber das eine muß festgesetzt werden, daß unmitttelbar nach dem die Wahlen vor- und die Wahlergebnisse bekannt geworden waren sie von den Wählern aller Parteien daraufhin geprüft worden sind, ob sie eine

Wahlkampf

ergeben insbesondere muß das gesagt werden von der gesamten nationalliberalen Presse, und das zeigt uns die Stimmung, mit der der Wahlkampf abgeschlossen hat. Nur der eine Gedanke ist dabei in den Vordergrund getreten: ob rechts oder links.

Das ist ein großer politischer Gedanke und ist, rein für sich angesehen, ein außerordentlicher politischer Fortschritt. Wir in Deutschland haben seitdem unter der Vielheit der Parteien — und leiden darunter heute mehr als je — und sehnen uns nach der Zeit, wo wir eine einfache politische Richtschnur haben, nach einfachen großen Gesichtspunkten unsere ganze Politik verwalten können. In der Beurteilung der Wahlergebnisse hat sich dieser Gesichtspunkt in die Debatte hineingedrängt, dort hat es geheißt: rechts oder links! Und nun sollen wir nach diesem mächtigen Aufflammen hinterher wieder in das Elend unseres kleinen Parteigetriebes, des vielfältigen, vielmaschigen, vielgesichtigen Parteigetriebes hineintreten! Es scheint, als ob der große Gesichtspunkt wieder verwischt sei. Man hat erwartet, daß bei der ersten gewissen politischen Handlung, die der Reichstag zu vollführen hat, bei der

Präsidentenwahl.

dieser große Gedanke auch zum Ausdruck kommt. Das ist nicht geschehen. Ich will die Vorgänge bei der Präsidentenwahl im Reichstag nicht im einzelnen aufzählen; ich will versuchen, mich an die großen leitenden Gedanken zu halten, um daraus den Weg zu finden.

Da will ich zunächst daran erinnern, daß die national-liberale Fraktion schon vor Beginn der Wahlen die Richtlinien dahin festgelegt hat, daß sie nicht zu haben sei für ein reines Rechtspräsidium und ebensowenig für ein reines Linkspräsidium, begründet durch die geringen Mehrheiten, die es sich handelt; man hat nur eine Mehrheit von 3 oder 4 Stimmen für die Linke herausgerechnet. Aus diesem Gesichtspunkte heraus hat sich die Fraktion entschlossen für ein Geschäftspräsidium, das aus den verschiedenen Parteien des Reichstages zusammengesetzt ist. Das war der Gesichtspunkt von Anfang an. Dann haben die Wahlhandlungen eingeleitet mit einem Verlauf, der uns heute noch nicht so recht klar ist, jedenfalls in seinen tieferen Motiven uns noch nicht klar ist. Nachdem der erste Wahlgang ergebnislos verlaufen war, hat ein Teil der nationalliberalen Reichstagsfraktion für den Sozialdemokraten Vebel gestimmt als ersten Präsidenten. Man kann nicht verhehlen, daß dieser Vorgang in allen Teilen Deutschlands und bei einem ganz außerordentlich großen Teil unserer Partei das

aller peinlichste Ansehen

erregt hat (Sehr richtig!) und zwar deswegen einmal, weil niemand an die Möglichkeit gedacht hat, daß ein Sozialdemokrat erster Präsident werden könnte, vor allen aber in der Person des Vebels. Der Name Vebel ist nun einmal, ob mit Recht oder mit Unrecht, das mag dahingestellt bleiben, das Symbol alles dessen, was uns in unseren nationalen Empfindungen fränkt (Sehr wahr!), das Symbol des allerschärfsten Radikalismus, all der Tendenzen, die unser nationales Leben zu schädigen geeignet sind. Und das rührt an eine Seite, die man nicht außer acht lassen soll. Unser böses und bellisches Empfinden vor den Kopf gestoßen zu haben, das ist die besondere Eigentümlichkeit der Richtung, die an dem Namen Vebel hängt, und deshalb haben sich die weitesten Kreise durch diese Entscheidung tief gekränkt und verletzt gefunden; und man kann es nur auf das tiefste bedauern, daß es geschehen ist.

Die zweite Frage ist die des

Wahl eines Sozialdemokraten zum ersten Vizepräsidenten; hier liegen nun die Dinge ganz anders. Hier ist die Frage zu entscheiden: Sind wir grundsätzlich dafür, daß ein Sozialdemokrat in das Präsidium des Reichstages eintritt? Und diese Frage bejahen ich und meine politischen Freunde ganz bedingungslos. (Bravo!)

Nun hat es sich in der zweiten Phase darum gehandelt, nachdem Spahn vom Präsidium zurückgetreten ist, ein neues Präsidium zu wählen und da hat die nationalliberale Reichstagsfraktion sich entschlossen, sich nicht mehr aktiv in dem Sinne an der Wahl zu beteiligen, daß sie jemanden als Präsidenten aufstellt, sie hat aber mitgeholfen, den ersten und zweiten Vizepräsidenten mit Männern der Fortschrittlichen Volkspartei zu besetzen. Das ist die zweite Stelle, wo meine Freunde und ich nicht einverstanden sind mit dem, was die Fraktion getan hat. (Sehr richtig.) Sie hat sich gebunden gehalten an den Beschluß, kein reines Präsidium der Linken zu bilden, aber Beschlüsse können wieder umgestoßen werden. Wir sind der Meinung, daß die Rolle, die nachher die Fortschrittliche Volkspartei gespielt hat, daß sie hier wo ein Vacuum entstanden war, eingetreten ist, daß diese Rolle hundertmal besser für die nationalliberale Partei gepostet hätte. (Sehr richtig! Stürmischer Beifall.) Ich bin

bei der schärfsten Beurteilung dessen, daß die Fraktion sich überhaupt in diese Situation hineinbegeben hat, der Ansicht, daß, wenn die nationalliberale Fraktion diese Tat getan und gewagt hätte, die Partei gerade so geschlossen hinter ihr gestanden hätte wie heute die Fortschrittliche Volkspartei. (Ich meine, das war ein großer verkehrter Augenblick. (Sehr richtig!))

Nun lassen Sie mich noch zu dem Hauptpunkt, der überhaupt noch in Frage steht, einiges sagen. Ich habe schon grundsätzlich die Frage beantwortet, daß wir der Meinung sind, daß wir

Sozialdemokraten in das Präsidium des Reichstages hineinnehmen sollen.

Man muß sich die Situation vergegenwärtigen, wie sie ist. So wie der Reichstag jetzt zusammengesetzt ist, bestand und besteht noch für die Konjunktiven und die Merkmalen die Gefahr, daß sie in die Minderheit gedrängt werden. Das stand zu erwarten, daß die bisherige Mehrheit sich mit allen erdenklichen Mitteln an die Macht klammert und alle Mittel in Bewegung setzen wird, diese Macht zu erhalten. Das ist ihr gutes Recht. Eines dieser Mittel ist, daß man den Zusammenschluß der Gegner dadurch zu verhindern sucht, daß man diesen Zusammenschluß als antinational und antimonarchisch bezeichnet. (Sehr richtig!) Wir haben diese Vieder den ganzen Wahlkampf hindurch gehört und hören sie heute noch. Spahn hat sein Mandat niedergelegt, weil er nicht neben einem Sozialdemokraten sitzen kann. Ein Schauspiel für Götter, tiefend von Wahrschastigkeit! Ich habe schon gesagt, daß das nationale Empfinden am allerstärksten gerade bei unserer Partei wach ist. Und nun schreibt das Zentrum, es sei antinational, einen Sozialdemokraten in das Präsidium zu wählen. Es ist eine Sache der Gerechtigkeit, der Klugheit, die uns gebietet, die Sozialdemokratie am Präsidium teilnehmen zu lassen. In dem Augenblick, in dem ein Abgeordneter auf dem Präsidentenstuhl sitzt, ist er nicht mehr der Parteimann; er ist der Mann des Ganzen, dem der ganze Reichstag Rechte, aber auch Pflichten auferlegt, Rechte, Pflichten und Würden. Auch unserer Auffassung sitzt dann der Mann oben mit dem vollsten Bewußtsein aller Pflichten nicht nur derer, die das Gesetz ihm vorschreibt, sondern auch jener, die langjähriges Herkommen ihm vorschreibt. Unser Leben besteht nicht allein aus geschriebenen Rechten. Wir haben das Schauspiel, daß in dem Volk, das lange als das freieste galt, das Herkommen eine unendlich viel größere Macht besitzt als das geschriebene Gesetz, daß gerade auf dem Gebiet des Parlamentarismus das ungeschriebene Herkommen das absolute Gesetz ist. Wir sind noch ein junges Volk und sind erst daran, uns derartige Herkommen nach und nach anzubahnen. Wir sehen auch, wie der neugewählte Vizepräsident sich diesem Herkommen fügt; nicht in der Arbeiterbluse ist er hinaufgestiegen auf den Präsidentenstuhl, sondern er hat sich genau so schön gemacht wie die andern auch. Daraus ergibt sich ohne weiteres unsere Stellung zu der Frage, ob

der Präsident auch die Pflichten gegen den Kaiser

zu erfüllen hat. Wir sehen keinen Augenblick an, diese Frage zu bejahen. (Bravo!) In unserem Kaiser steht unser Volk die Erfüllung seines langen Sehens, den Träger der Macht, den Repräsentanten der gesammelten Kraft des ganzen Volkes. (Stürmischer Beifall, Handklopfen.) Man muß noch der älteren Generation angehören, um in vollem Maß zu verstehen, was das bedeutet. Der Kaiser hat noch andere Ansprüche auf unsere Achtung, auf unsere Verehrung als die, die im Gesetz stehen. Auf der anderen Seite glaube ich, daß unsere Monarchie, insbesondere unser deutscher Kaiser, so fest fundiert ist, daß irgendwelche Rücksichtslosigkeiten auch nicht an die Spitze seines Kleides hindringen können. Was nun die Frage anbelangt, ob die Wahl eines Sozialdemokraten der Ausdruck antinationaler Gesinnung ist, muß ich die Gegenfrage stellen: Wer dient unserer Nation besser, wer dient unserer Monarchie besser, der, der die Sozialdemokratie weiter in den Radikalismus hineinzieht, oder der, der versucht, der Sozialdemokratie die Wege zu ebnen, die sie zur Anerkennung unseres Staatswesens, die sie auf den Boden unseres Staatswesens führt? (Stürmischer, langanhaltender Beifall, Handklopfen.)

Und nun lassen Sie mich noch ein Wort reden zu dem

Großblock.

Ich meine, da gibt es zunächst eine falsche Meinung zu zerstreuen und zwar die, die wir uns durch die Großblockaffäre, die wir im badischen Landtag vollzogen, auf Geheiß und Verberben mit der Sozialdemokratie verbunden haben. Wir gehen zusammen, soweit es unsere beiderseitigen Grundfälle und Parteiprogramme gestattet, soweit wir dabei gemeinsam gute liberale Arbeit leisten können und keinen Schritt weiter. (Sehr richtig.) Das ist der

Sinn und der Gedanke dieser Großblockaffäre in Baden. Wenn sie einmal im Reichstag zum Ausdruck kommen sollte, wird sie dort einen anderen Sinn nicht haben können. (Sehr richtig!) Ich habe bei verschiedenen Gelegenheiten gesagt, ich glaube nicht daran, daß im Reichstag in der nächsten Zeit diese Taktik möglich sein wird, weil dort die Verhältnisse unendlich viel schwieriger sind. Im muß sagen, eine Großblockaffäre im Reichstag ist für solange unmöglich, als nicht die Sozialdemokratie diesen Fragen gegenüber eine andere Stellung einnimmt als bisher. (Sehr richtig!) Denn viele dieser Fragen sind für uns Nationalliberale Grund- und elementare Fragen, auf denen stehend wir keine Konzessionen machen können. Solange da bei der Sozialdemokratie keine Veränderung eintritt, scheint mir ein Großblock im deutschen Reichstag unmöglich zu sein. Ich habe im badischen Landtag Herrn Abg. Dr. Frank entgegnet, solange die Sozialdemokratie in nationalen Fragen (Heer, Marine, Kolonien) nicht eine andere Stellung einnimmt, solange sie sich nicht unserer Stellung nähert, wird ein Zusammengehen nicht möglich sein. Ich muß sagen, daß mir das aufgeräumte Zeit noch ausgefallen erscheint und zwar weil die sozialdemokratische Partei nach dieser Richtung hin auf die Massenjahrzehntelang so scharf radikal eingewirkt hat, daß es einer Arbeit von Jahren bedarf, um hier eine Umdeutung zu erzielen. (Sehr wahr!) Das will Zeit haben und da möchte ich heute bitten um Geduld, um nochmal Geduld und zum drittenmal Geduld.

Wir würden es belagern, wenn die Nationalliberalen mit Zentrum und Konservativen zusammen ein Präsidium bilden würden. (Sehr richtig!) Der andere Wunsch ist der, daß die nationalliberale Fraktion den Stiel des Hammers wieder finden möge, vor dem ich vorhin gesprochen habe. (Stürmischer Beifall.) Meine Wünsche gehen darüber hinaus, und das, was ich jetzt noch zu sagen habe, klingt freudiger und hoffnungsvoller als das, was ich bisher gesagt habe. Wir haben das Arbeitsprogramm der nationalliberalen Fraktion gelesen und da kann ich nur sagen, es hat mich von ganzem Herzen gefreut, daß ein so guter liberaler Tag durch das Arbeitsprogramm hindurchgeht. Der größte Teil dieses Arbeitsprogramms kann nicht gelöst werden ohne die Sozialdemokratie und so wird sich ergeben, daß, wenn dieses Arbeitsprogramm mit Erfolg durchberaten werden soll, sich die Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie ganz von selbst ergeben wird und damit sind wir auf dem guten Wege, daß das, was bei der Präsidentenwahl nicht hat erzwingen werden können, in langjähriger Arbeit hat zu wachsen und zu gedeihen. Und so ist dieser Teil für mich persönlich ein freudiger Lichtblick in die Zukunft, der mir die Kraft gibt zu sagen: Wir wollen über Unstimmigkeiten hinweggehen um in eine frohe Zukunft hineinzugehen. Angenommen, aller schlimmsten Falles: Die Uneinigkeit zerstört die Partei, sie würde als neue Partei wieder auferstehen, denn die Gedanken, die unsere Partei vertritt, sind keine Zweckmäßigkeitsfragen, sondern gehören zu den Lebensnotwendigkeiten des deutschen Volkes. (Bravo!) Das deutsche Volk kann nicht gedeihen, wenn es nicht vom liberalen Geist in die Zukunft geführt wird. Und so wäre der letzte Tag der nationalliberalen Partei, wenn sie jetzt zu Grunde ginge, der erste Tag der neuen Partei, die auf denselben Gedanken, Idealen sich aufbauen würde, wie die verlassene. Nichts kann mir die Ueberzeugung rauben von der Verjüngung unserer Partei. Ich glaube auch in diesen trüben Tagen an die Zukunft unserer Partei und damit auch an die Zukunft unseres deutschen Vaterlandes. (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Die Diskussion.

Nachdem der stürmische Beifall, den die Rede Redmanns auslöste, verklungen war, nahm Reichstagsabgeordneter Geh. Rat Vea das Wort, um sich als nächstbeteiligter über die Präsidentenwahl zu äußern. Persönlich habe er auf dem Boden des Parteieifers. Die Fraktion als solche dürfte aber an der in Norddeutschland herrschenden Stimmung nicht achtlos vorübergehen. Wenn einige nationalliberale Abgeordnete ihre Stimme für Vebel abgaben, so widersprach dies den Fraktionsbeschlüssen. Darüber war man sich allerdings klar, daß man einer Partei, die 110 Abgeordnete zählt und in der Lage ist, den Gang der Geschäfte unmöglich zu machen, eine Vertretung im Präsidium einräumen und sie so mitverantwortlich machen muß. Daß Herr Spahn sein Amt niederlegen würde, konnte niemand voraussehen. Wenn nun auch Herr Vaska zurücktrat, so geschah dies in Konsequenz des Beschlusses, daß wir uns weder an einem reinen Präsidium der Rechten, noch an einem solchen der Linken beteiligen wollen. Wie sich die Dinge in etwa 14 Tagen gestalten werden, läßt sich auch nicht annähernd voraussagen. (Viel, hört!) So viel steht aber heute schon fest, daß wir die Beteiligung an einem schwarz-blauen Präsidium ablehnen. (Lebhafter Beifall.) Redner appelliert an die Anwesenden, kein Mißtrauen aufkommen zu lassen. Wo es gilt, das nationale Empfinden hochzuhalten und wahrhaft liberale Arbeit zu leisten, finden sich alle zusammen. Wollen wir mit frischem Mut in die Zukunft, die einer nationalen, besonnenen und mit fester Festigkeit vorwärtsschreitenden liberalen Partei gehört. (Langanhaltender Beifall.)

Genilleton.

Die Luftschiffahrt in kriegsrechtlicher Bedeutung.

Die Verwendung von Flugzeugen im italienisch-türkischen Krieg bedeutet eine neue Epoche in der Geschichte der Kriegsführung, denn zum ersten Male werden hier Aeroplans sowohl zu Erkennungsflügen als auch als Kampfwaffe verwendet. Dadurch wird auch das Kriegsgesetz vor ganz neue Probleme gestellt, wie Axel Meyer in einem Aufsatz im nächsten Heft der Internationalen Monatschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik ausführt.

Schon früher hatte man ja Freiballons im Kriege verwendet; ja, die Rolle, die der Ballon im Kriege spielt, beginnt gar bald nach seiner Erfindung. Zum ersten Male erschien ein Ballon als wirksame Waffe in der Schlacht bei Fleurus am 26. Juni 1794, und zwar auf Seiten der Franzosen, die den Sieg zum nicht geringen Teile der geschickten Führung des Ballons durch den Hofsler Gantele zu danken hatten. Vor allem war es die Kenntnis des Kampfmittels, die neben seinen Beobachtungen der feindlichen Schlachtaufstellung wirkte. Sein Erfinden rief aber abergläubische Furcht bei den Feinden hervor und lähmte die Tapferkeit der Kaiser. Napoleon hat kein Ballons mehr im Kriege verwendet; zwar nahm er noch Luftschiffgerät mit nach Ägypten; da aber die Apparate unterwegs zugrunde gingen, fand die Luftschifftruppe keine kriegerische Verwendung und nach seiner Rückkehr aus Ägypten besaß Napoleon sogar, die Luftschiffer-Kompanien aufzulösen und die inzwischen in London ins Leben gerufenen Luftschifferschulen zu schließen. Offenbar meinte er, daß die Ballons, sobald auch die Gegner solche verwenden, ihm keinen besonderen Vorteil mehr bringen könnten.

Das erste Mal wurden Ballons als Angriffswaffe bei der Belagerung von Venedig 1849 verwendet. Die Oesterreicher ließen kleine unbemannte, mit Bomben beladene Ballons aufsteigen; die Bomben sollten nach einer bestimmten unter Berücksichtigung der Windgeschwindigkeit berechneten Zeit abfallen und so dem Feinde Schaden zufügen. Doch die Kanten brannten zum Teil früher als berechnet, zum Teil wurden die Ballons durch den in den oberen Regionen konträren Winden zurückgedrückt und verunglückten den Abseindern mehr Schaden als dem Feinde. Verwendung in größerem Maßstabe fanden Ballons erst im amerikanischen Sezessionskriege und vor allem im Deutsch-Französischen Kriege. Auf deutscher Seite freilich hatten sie keine nennenswerten Erfolge zu verzeichnen; wohl war bei Beginn des Krieges eine Luftschiffabteilung geschaffen worden, aber der Ballon, den man bei der Belagerung von Straßburg aufsteigen ließ, konnte wegen widrigen Windes keine genaueren Erkundungen machen und wurde beschädigt; vor Paris mußten die Luftschiffe wegen Gasmangetels unterbleiben, so daß sich das Hauptquartier am 10. Oktober 1870 entschied, die Truppe aufzulösen und das Material nach Deutschland zurückzuführen. Den Franzosen leisteten dagegen die Ballons zwar nicht große Dienste, bei der Beobachtung der feindlichen Stellungen, dagegen um so mehr bei der Beförderung von Nachrichten und Personen aus dem belagerten Paris heraus. Im ganzen verließen 66 bemannte Ballons mit 66 Luftschiffern, 102 Passagieren, 409 Briefstücken, 9000 Kilogramm Briefen und Depeschen sowie 6 Hundst die Stadt; von ihnen erfüllten 50 ihren Auftrag, 5 mit 16 Insassen fielen in die Hände der Deutschen, während zwei Ballons verschollen blieben.

In fast allen Kriegen der letzten vierzig Jahre haben dann die Ballons gute Dienste geleistet und nun treten die Flugmaschinen hinzu. Das Vorgehen der Italiener ist jedenfalls nicht völlerrechtswidrig. Zwar hatte die Haager Konferenz von 1864 das Verbot, die Luftschiffe und Sprengstoffe aus Ballons zu werfen, doch wurde dieses Verbot 1907 nicht erneuert. Jedenfalls treffen die Gründe der Haager Konferenz auf die lenkbaren

Luftfahrzeuge nicht zu, denn man nahm an, daß die von den nicht lenkbaren Ballons herabgeworfenen Geschosse ohne Wahl die Kämpfer wie die friedliche Bevölkerung treffen würden. Diese Bedenken treffen wenigstens grundsätzlich für die Aeroplane nicht zu. In regel wird noch die Frage sein, ob Militärflugzeuge der Kriegführenden in den Luftraum über neutralen Gebieten, der natürlich auch als neutrales Gebiet gelten muß, zugelassen werden. Doch wird man sich wohl zu diesem Zugeständnis bequemen müssen.

Ein anderes Problem ist, ob der auf dem Kriegsschauplatz von den Kriegführenden ergriffene Luftfahrer als Spion zu behandeln ist. Diese Frage hat schon im Kriege 1870-71 ihre Rolle gespielt und man hat sowohl behauptet, daß Luftfahrer als Spione angesehen werden könnten, weil ihre Auslandschaftung nicht in betimlicher Weise vor sich geht, als auch daß jeder Luftfahrer als Spion zu betrachten sei. Nach der heutigen kriegsrechtlichen Ansicht ist beides gleich falsch, und die Luftfahrer sind kriegsrechtlich überhaupt nicht anders zu beurteilen als die Personen, die sich auf der Erde bewegen. Dies war auch bereits Bismarcks Ansicht, als er durch ein an den amerikanischen Reichshalter Washburne gerichtetes Schreiben vom 19. November 1870 erklärte, daß die Benutzung des Luftweges keinen Unterschied in der Behandlung der betreffenden Personen machen würde. Ein interessanter Fall in dieser Beziehung war der des englischen Schneiders Worth, der während der Belagerung von Paris im Luftballon die Stadt verließ, um seines Geschäftes und seiner Angehörigen wegen nach London zurückzufahren. Die Fahrt wurde am 27. Oktober angetreten, doch mußte der Ballon wegen der Beschickung niedergehen, beim Anprall auf die Erde wurde Worth herausgeschleudert und von den Deutschen gefangen genommen. England stellte sich auf den Standpunkt, es könne durchaus nicht begreifen, wie man einen britischen Anieraten, der wider Willen in einem Luftballon auf das Land herabsteige, festhalten könne, und verlangte dringend die Freilassung. Deutschland gab jedoch dem nicht nach, sondern stellte Worth vor ein Kriegsgericht, das ihn allerdings freisprach. Es war freilich der Verdict vorhanden,

In der Diskussion über Notar Wunder-Rastatt kritisierte an dem Verhalten der Reichstagsfraktion. Der Redner wurde wiederholt von lebhaften Oho-Rufen unterbrochen.

Herr Direktor Ernst Müller-Mannheim dankte im Auftrage des Vorstandes des Nationalliberalen Vereins Mannheim und der Mannheimer Parteifreunde der Korlsruher Parteileitung für die freundliche Einladung zu der Versammlung und führte aus: Namens meiner Mannheimer Parteifreunde kann ich erklären, daß unser bewährter badischer Parteiführer uns allen aus dem Herzen gesprochen und daß er unserer Gesinnung und Ueberzeugung in warmen Worten Ausdruck gegeben. (Lebhafte Bronorufe). Es waren Worte, getragen von einem echten liberalen Geist und durchdrungen von nationaler Gesinnung. Es ist nur zu bedauern, daß so viele Tausende von Anhängern unserer Partei in unserem badischen Lande die prächtigen Darlegungen unseres Parteichefs nicht mit anhören konnten. (Sehr richtig!) Wärdigen die herrlichen Worte hinauswärtigen über die gelb-rot-gelben Grenz-Stäbe, hinauf nach dem meerumspülten Norden. Die Ausführungen unseres Parteichefs waren aber auch durchdrungen von der Ueberzeugung, daß in der heutigen kritischen Zeit und Einigkeit not tut. Er hat uns hiermit allen aus dem Herzen gesprochen. Das Bestreben, die Einigkeit der Partei zu erhalten, war wohl auch das Leitmotiv für die Behandlung der ganzen Präsidenschaftsfrage durch die Reichstagsfraktion. Nach dieser Richtung habe ich in den Ausführungen unseres Parteichefs etwas vermist: die Würdigung der großen Schwierigkeiten, die sich den führenden Persönlichkeiten der Fraktion bei der Wählung der Präsidenschaftsfrage entgegenstimmten. Das Hammer-System, das Herr Geheimrat Reimann empfohlen hat, ist sicher oft empfehlenswert und auch im praktischen Leben sehr gut. Ob es aber bei dieser Gelegenheit dazu gebietet hätte, die Einigkeit der Partei zu fördern, kann bezweifelt werden. Auch wir Mannheimer Parteifreunde haben es, als die ersten Nachrichten von der Präsidenschaftsfrage aus Berlin eintrafen, nicht verstanden können, daß an die Stelle eines blauen Reichstagspräsidenten ein schwarzer treten sollte. Wir erachteten ein solches Präsidium nicht als das richtige Spiegelbild der neuzeitlichen Zusammensetzung des Reichstags. Andererseits haben wir aber auch die Gründe, die die Reichstagsfraktion veranlaßten, die Bildung eines Geschäftspräsidiums anzutreiben, zu würdigen gewußt. In die schwüle dumpfe politische Atmosphäre, die die aus Berlin kommenden Nachrichten hervorgerufen hatten, wirkte die Werbung aus Karlsruhe von der Herren Stellungsnahme der Landtagsfraktion wie ein zerschlagender Wind. Es war eine wirklich befreiende Tat, durch die sich die Fraktion den Dank aller Parteifreunde verdient hat. Und in der überaus angenehmen Freude über dieses tatkräftige, entschlossene Vorgehen der Landtagsfraktion haben die Mannheimer Parteifreunde das von dem Herrn Vorredner beanstandete Zustimmungssystem an die Landtagsfraktion geknüpft. Wir sind heute noch stolz darauf und freuen uns heute noch dieses Vorgehens. Wir Mannheimer — die Karlsruher Herren mögen es verzeihen, wenn ich dies hier sage — pflegen ja immer etwas voranzuziehen. Dies war auch hier wieder der Fall. (Große Heiterkeit). Und wenn manche dieses Vorgehen der Mannheimer Parteifreunde heute noch nicht verstehen können, so hoffen wir, daß sie es mit der Zeit verstehen lernen. Reiner schloß seine wiederholt mit starkem Beifall unterbrochenen Ausführungen mit dem Ausdruck der Ueberzeugung, daß die energische Haltung der Landtagsfraktion der Nationalliberalen Partei Wobens eine gute Waffe für die kommenden politischen Kämpfe sein werde.

Geb. Rat von Oechel-Häuser (stürmisch begrüßt) teilte mit daß er eine Resolution habe einbringen wollen, davon aber Abstand nehme, wenn ihm der Vorstand verspreche, daß die vortreffliche Rede des Herrn Parteichefs den Freunden draußen im Lande bekannt gegeben werde.

Nach weiteren Ausführungen des Herrn Frey-Freiburg und des Herrn Kammerstenograph Frey-Karlsruhe, die beide namens ihrer Parteifreunde ihre Zustimmung zu den Ausführungen des Herrn Abg. Reimann bekundet hatten, Herr Frey-Karlsruhe insbesondere auch namens des Jungliberalen Landesverbandes, überbrachte Herr Straßmann-Denk-Vorberg die Grüße der Parteifreunde des Hinterlandes. Die Vorberger Liberalen und das ganze Hinterland würden jederzeit treu zu Reimann stehen.

Im Verlaufe der Versammlung waren zwei Telegramme eingetroffen, vom Liberalen Verein Säckingen und vom Nationalliberalen Verein Willingen. Nach einem Schlusssatz des Herrn Stadtrat Osterag-Karlsruhe wurde die Versammlung um 1/12 Uhr geschlossen.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 27. Februar 1912.

Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe.

Die bereits bekannt geworden, hat das Reichsamt des Innern einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, durch den die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe für Deutschland neu geregelt wird. Diese

hat Wirth-Vereinschaften im Interesse des Handels bedauert habe. Doch erklärte Bismarck in einer Depesche an den damaligen Staatssekretär Baron Thile, selbst wenn diese Beschuldigungen nicht begründet wären, hätten doch Verhaftung und Unterjochung erfolgen müssen, weil Wirth die deutschen Stellungen ausgefüllt habe, möglicherweise mit dem Gedanken, zum Schaden des deutschen Heeres davon Gebrauch zu machen, ein Verfahren, das keine kriegsführende Macht dulden könne.

Drittes Kammermusikonzert des Konzertvereins.

Das Ringler-Quartett.

Auf keinem musikalischen Gebiete zeitigt die Produktion heute so wenig positive Werte als auf demjenigen der Kammermusik. Unsere Klaffier geben den Programmen dieser Konzerte zumeist das charakteristische Gepräge. Versucht sich einmal ein Moderner, so stellen sich Zweifel und Bedenken ein. Und doch ist gerade die Kammermusik der bedeutsame musikalische Erziehungsfaktor. Man darf daher die kompositorische Betätigung auf diesem Gebiete fast immer als ein Zeichen für ernstes künstlerisches Wollen deuten. So auch in der Eröffnungsnummer des gestrigen dritten Kammermusikonzertes unseres Konzertvereins. E. von Dohnanyi's Des-dur-Quartett op. 15 (Verlag R. Simrock-Berlin), machte auch gestern wie bei seiner hiesigen Erstaufführung durch das Quartett Schuster (am 24. Februar 1910) einen recht gewinnenden Eindruck. Der in Mannheim von einem Akademikonzert bestens bekannte Pianist hat in den letzten Jahren auch als Komponist von sich reden gemacht, so durch eine B-dur-Sonate für Pianoforte und Cello, ein Klavierquintett, eine Dreifachsonate und der in Leipzig sehr beifällig aufgenommenen Musik zu Schillers „Der Schieler der Pierrette“. Obwohl das Des-dur-Quartett Form und Stil der Kammermusik nicht streng wahr, namentlich nicht im

wichtigsteigliche Neuregelung ist, wie das Berliner Tageblatt mitteilt, nicht als Novelle zur Gewerbeordnung, sondern in einem selbständigen Gesetz erfolgt, in welchem die bisher in der Gewerbeordnung verstreuten einzelnen Vorschriften vereinigt sind. Zur Begründung des nunmehr vorliegenden, den Bundesregierungen zur Begutachtung bereits zugegangenen Gesetzentwurfs wird angegeben:

Es erscheine zweckmäßig, die Vorschriften über die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe und der Gewerbeordnung herauszunehmen und in einem besonderen Reichsgesetz neu zu regeln. Hierdurch werde insbesondere ermöglicht, Gewerbegebiete, auf welche die Gewerbeordnung keine Anwendung finde, die sich über zu gleicher Regelung eignen die Geschäftsbetriebe der Spektreure, der Versicherungsbetriebe, der Versicherungsagenten und der Konsumvereine) den Vorschriften über die Sonntagsruhe zu unterstellen.

Ueber den Inhalt der Gesetzesvorlage selbst erfährt das Berliner Tageblatt:

Im ganzen stellt der Entwurf eine Zusammenfassung der in den §§ 41a, 105b, 105c, 105d, 105e, 148a, 154 Nr. 1 der Gewerbeordnung behandelten Fragen dar und regelt diese Materie in 15 Paragraphen. Ein grundsätzlicher Unterschied wird gemacht zwischen offenen Verkaufsstellen und Betrieben ohne solche, Kontore usw., und sind demgemäß für diese verschiedenen Betriebe zum Teil abweichende Bestimmungen vorgesehen. Hinsichtlich der Sonntagsarbeit in Kontoren und Betrieben, die nicht mit offenen Verkaufsstellen verbunden sind, folgt der Entwurf dem Gutachten des Beirats für Arbeiterstatistik, nachdem auch die neuesten Erhebungen ergeben haben, daß die volle Sonntagsruhe in den meisten Betrieben durchführbar sei, und daß es nur in einzelnen Fällen und in einzelnen Gewerbezweigen der Zulassung von Ausnahmen bedürfe.

Der Beirat für Arbeiterstatistik erachtet eine höchstzulässige Arbeitszeit in Kontoren usw. von zwei Stunden für ausreichend. Demzufolge ist im § 2 des Entwurfs bestimmt, daß in den Kontoren und den nicht mit offenen Verkaufsstellen verbundenen Betrieben des Handelsgewerbes die höhere Verwaltungsbehörde sowie durch statutarische Bestimmung die Gemeinde oder ein weiterer Kommunalverband eine Beschäftigung bis zur Dauer von zwei Stunden zulassen dürfen. Als Höchstmaß der Beschäftigungszeit in offenen Verkaufsstellen legt der Entwurf im § 2 drei Stunden fest. Doch kann die höhere Verwaltungsbehörde für Orte, in denen die Bevölkerung aus der weitern Umgegend an Sonn- und Festtagen die offenen Verkaufsstellen aufzusuchen genötigt ist, eine Beschäftigung bis zur Dauer von vier Stunden zulassen. Die Gemeinde oder ein weiterer Kommunalverband kann durch statutarische Bestimmung die dreistündige Beschäftigung für alle oder einzelne Gewerbegebiete auf längere Zeit einzurücken oder ganz untersagen. Endlich sieht der Entwurf in § 2 vor, daß die Polizeibehörde für jährlich höchstens sechs Sonn- und Festtage, an denen örtliche Verhältnisse einen weiteren Geschäftsverkehr erforderlich machen, in offenen Verkaufsstellen eine Beschäftigung bis zu zehn Stunden zulassen kann. Sowohl für Kontore usw. als auch für offene Verkaufsstellen bestimmt der Entwurf im § 3 die Stunden, während deren eine Beschäftigung an Sonn- und Festtagen stattfinden darf. Sie werden, soweit statutarische Bestimmungen erlassen werden, durch diese, im übrigen von der Polizeibehörde unter Berücksichtigung der für den öffentlichen Gottesdienst bestimmten Zeit so festgesetzt, daß die Beschäftigten am Zwecke des Gottesdienstes nicht gehindert werden. Die Stunden können für verschiedene Gewerbegebiete verschieden festgesetzt werden. Hingewiesen sei ferner auf die Bestimmung des § 4 des Entwurfs, wonach in Betrieben des Handelsgewerbes, die am Sabbat und an jüdischen Feiertagen gänzlich ruhen, Angestellte jüdischen Glaubens an Sonn- und Festtagen bis zur Dauer von fünf Stunden mit der Wahrgabe beschäftigt werden dürfen, daß die Geschäftsräume für den allgemeinen Verkehr geschlossen bleiben.

Die übrigen Bestimmungen, insbesondere die Vorschriften über ausnahmsweise Sonderbeschäftigung, bringen nichts Neues, und nach dieser Richtung sind die bis heute geltenden Vorschriften der Gewerbeordnung zum Teil wörtlich übernommen.

Deutsches Reich.

Der badische Finanzminister und der Reichsschatzsekretär. In einer Zuschrift an die Straßburger Post verweist sich der badische Finanzminister Dr. Rheinboldt dagegen, mit der Denkschrift zur Kostendeckung für die zu erwartende Wehrevorlage, die die Reichsische Volkszeitung für Zentrumskandidaten in Anspruch genommen hat, in Zusammenhang zu stehen. Die dort vertretene Ansicht entspricht außerdem nicht seiner mehrfach öffentlich bekundeten Stellung zur Erbschaftsteuerfrage. Zum Schluß schreibt der Finanzminister über die Stellung der

Finanzlage, der sich in seiner thematischen und modulativen Durchführung am freiesten bewegt, gelegentlich auch die der Kammermusik gegebene strenge Form durchbricht, so ist doch das Ganze eine höchst beachtenswerte Bereicherung unserer modernen Kammermusik.

Als der originale Satz, der zugleich die ungarische Heimat Dohnanyi verriet, dünkt mir das Presto accelerato in F-moll, von einem leichtschwingeren, träumerischen F-dur Satz unterbrochen, eine Fülle aparter Reize bergend, dabei klar und übersichtlich im Aufbau. Das Berliner „Klingler-Quartett“ war gestern der berufene Interpret dieses an harmonischen Feinheiten reichen Werkes. Die rasch verfliehet gewordene Künstlergenossenschaft ist uns vor einigen Jahren erstmals im Philharmonischen Verein und im Sommer 1910 im Waden-Badener Prachtsaal begegnet. Konnten wir dort den hohen künstlerischen Ernst und die Musikalität der vier Spieler, von denen jeder ein Meister seines Instrumentes ist, anerkennen, so hat sich jetzt das Ensemble zu einer Vollkommenheit entwickelt, die man sich idealer und vollkommener kaum denken kann. Klangeinheit und Schönheit, weitgehendste gegenseitige Unterordnung bei aller Freiheit und Elastizität der Tempotrübungen, feinste dynamische Abstufungen sind die äußeren Merkmale dieses Spiels. Mit wunderbarer Ausarbeitung aller Einzelheiten und einer bewundernswürdigen Exaktheit im Zusammenwirken brachten die Künstler das Dohnanyi'sche Quartett zu lebensvoller Wirkung. Ueber das Tempo des Mittelstückes mit dem prächtigen F-dur Satz im Zweivierteltakt ließe sich raschen. Aber mit Wärme und Empfindung wurde immer gespielt, dazu technisch fein und sauber.

Mozarts D-moll Quartett, das zweite der Josef Haydn gewidmeten Werke dieser Gattung, stand im Programm an zweiter Stelle und die Art, wie man die Sprache dieses Meisters vermittelte, zeugte von eminentem Stilgefühl. Die schmerzliche, wehmütige Stimmung des Einleitungssatzes, dessen viertaktiges Hauptmotiv im Durchführungsteil nur im ersten Glied thematisch

Bundesregierungen zu dem Reichsschatzsekretär: „Die Bundesregierungen haben vielmehr allen Anlaß, dem Herrn Reichsschatzsekretär dafür dankbar zu sein, daß er die Ordnung der Reichsfinanzen in seine festen Hände genommen hat und mit der Energie sein Ziel, die volle Sanierung der Finanzen des Reiches durchzuführen, verfolgt. Sie würden gegen ihre eigenen Interessen handeln, wenn sie ihm Schwierigkeiten in den Weg legen würden. Sie können nur wünschen, daß ihm die Durchführung seines Programms gelingen möge.“

Die Beteiligung des Staates an der Rheinschiffahrt. Im preussischen Abgeordnetenhaus ist gestern der Gesetzentwurf, betr. die Bewilligung von Mitteln zur Beteiligung des Staates an den Aktiengesellschaften Rhein- und Seeschiffahrtsgesellschaft in Köln und Mannheimer Dampfschiffahrtsgesellschaft in Mannheim ohne Debatte in dritter Lesung angenommen und verabschiedet worden.

Badische Politik.

Professor Czerny und der Großblock.

* Heibelberg, 26. Febr. Unibersitätsprofessor Czerny ist aus seinem Verhältnis à la suite des Sanitätskorps auf seinen Wunsch ausgeschieden. Dieser Schritt Czernys ist die Folge seiner Stellungnahme für den Großblock, die er in einem Artikel des „N. Z.“ vertreten hatte, weswegen er von dem Heibelberger Zentrumsblatt „Wälder Vote“ denunziert worden war.

Badischer Landtag.

Zweite Kammer. — 26. Sitzung.

in Karlsruhe, 26. Februar.

Präsident Rohrbuchst eröffnet die Sitzung kurz nach 1/4 Uhr.

Am Regierungstisch: Finanzminister Dr. Rheinboldt, Minister des Innern Freiherr von Bodman, Regierungskommissare.

Das Haus ist ziemlich gut besetzt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung führt

Präsident Rohrbuchst

aus: Meine Herren! Unter badisches Fürstentum, insbesondere unserer Großherzogin Sibbe, wurde durch den Heimgang des Großherzogs von Luxemburg in diese Trauer versetzt. Das badische Volk, in guten und bösen Tagen mit seinem Fürstentum in Treue verbunden, nimmt von dem schmerzlichen Verlust innigen Anteil. Ich bin Ihrer Zustimmung gewiß, wenn ich auch an dieser Stelle unserer Anteilnahme zum Ausdruck bringe. (Das Haus hebt sich von den Sigen.) Ich bitte den Minister des Großherzoglichen Hauses, den königlichen Soboten den Ausdruck unserer herzlichsten Teilnahme übermitteln zu wollen. Durch Ihr Erheben von den Sigen haben Sie Ihre Zustimmung dazu gegeben.

Sekretär Debnwald (R. V.) verliest die Eingänge.

Präsident Rohrbuchst: Vor Eintritt in die Tagesordnung hat das Wort der Herr Finanzminister.

Finanzminister Dr. Rheinboldt:

Im Allerhöchsten Auftrage habe ich die Ehre, Ihnen den Voranschlag des Eisenbahnbauwes und der Eisenbahnguldentilgungskasse für die Jahre 1912/13, ferner einen Gesetzentwurf betr. die Vervollständigung des Staatsbahnwesens zu Ihrer Beratung und Zustimmung vorzulegen; ferner überreichte ich Ihnen eine Denkschrift über die Tilgung der Eisenbahnkredit zur Kenntnisnahme und mit dem Ersuchen, sich mit den darin aufgestellten Plänen einverstanden zu erklären. Bei der Durchsicht des Voranschlags des Eisenbahnbauwes wird Ihnen zunächst eine formelle Aenderung auffallen; Sie finden jeweils auf der rechten Seite des Druckheftes außer den schon bisher üblichen Erklärungen eine übersichtliche Darstellung der Gesamtkosten der Bauten, der bis zum Schluß des abgelaufenen Rechnungsjahres bereits erfolgten Verwendungen und der Restbeträge. Vor allem wird Ihnen die Anlage vor Augen führen, welche finanziellen Wirkungen die Bewilligungen auf die künftigen Budgets haben. Diese Darstellung hat den Zweck der Gewissensberuhigung bei der Aufnahme neuer Projekte; ich darf annehmen, daß diese Darstellung zu einer angemessenen Einschränkung der Bauwünsche beiträgt und daß sie Ihren Beifall findet. Sie finden noch eine andere Neuerung: eine generelle Ermächtigung durch die Landstände. Für das nächste Jahr werden wir 70 Millionen Mark für Ausgaben für Bahnbauten haben. Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß der Bau der Bahn Titisee-St. Blasien nun bald in Angriff genommen werden kann, ich hoffe, daß nun die an diese Bahn geknüpften Hoffnungen sich erfüllen werden. Die Denkschrift, die Ihnen vorliegt, beweist, daß wir uns bei der Aufnahme neuer Projekte unübertretliche Zurückhaltung anzuwenden müssen, wenn wir ernste Schwierigkeiten vermeiden wollen. Wir dürfen uns durch den momentanen Aufschwung des Eisenbahnverkehrs und die Besserung der Betriebsverhältnisse nicht zu großen Ausgaben

verarbeiten ist, das tröstende F-dur Adagio, das in selten, trohigen Schritten dahinschreitende Menuett mit dem entzückend geordneten Trio, waren ihrem Stimmungsgelbst entsprechend treffend charakterisiert. Im Finale ist das eigentümlich und langausgesponnene Thema, das die damals beliebte rhythmisch und harmonisch scharf ausgeprägte Form der Stilianer zeigt, in fünf Variationen geistvoll behandelt. Doch die Wiederkehr auch hier eine fein nuancierte war, bedarf keiner besonderen Erwähnung.

Schumanns A-dur Quartett op. 41 No. 3, mit dem der Abend beschlossen wurde, ist in den letzten Jahren des öfteren hier gespielt worden, letztmals vom Brüder-Quartett (im November 1909), so daß sich eine nähere Beschreibung für heute erübrigt. Schumann hat das A-dur Quartett seinem Freunde Felix Mendelssohn-Vorishold gewidmet, mit dessen Kammermusikwerken es insofern Ähnlichkeit hat, als es den strengen Kammermusikstil nicht immer wahr. Umso mehr erfreut es durch Genialität der Gedanken, Frische der Erfindung und hohe Klangschönheit. Die Quartettisten brachten diese Schönheiten zu lebendigem Erblassen. Am einbringlichsten war die Wirkung in den ganz in Wohlklang getauchten Adagiosätzen.

Reicher, von Herzen kommender Beifall, zeichnete die vortrefflichen Darbietungen aus.

So beendete der Abend einen würdigen Abschluß der Kammermusikveranstaltungen des Konzertvereins und in den Dank für diese Kunstgenüsse möchte sich wohl bei allen Besuchern der Wunsch nach einer Fortsetzung dieser künstlerisch hochstehenden Konzerte im nächsten Winter.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Gedächtnis für Kunst.

Am Mittwoch, den 28. Februar 1912, abends 7 1/2 Uhr findet im Konzertsaal (L. 2. 9) die vierte Vortragssitzung im Schuljahr 1911-12 statt. (Klavierklasse Frau Anna Krugel, Violinklasse Herr Adolf Brück, Klavierklasse Herr Albert Guggenbühler).

berleiten lassen. Der Aufgabe, unsere Eisenbahnfinanzen in Ordnung zu halten, werden wir stets unsere größte Aufmerksamkeit widmen. Die Denkschrift stellt ein Programm dar für längere Zeit. Ich halte es für meine Pflicht, die Bitte an Sie zu richten: Seien Sie vorsichtig in Ihren Eisenbahnwünschen; führen Sie nicht mein Finanzprogramm! (Weiterf.) Hängen Sie der Eisenbahnverwaltung nicht zu schwere Lasten zu ihren anderen Lasten zu, damit Sie sie nicht erdrücken. Ich hoffe, daß die vielen Eisenbahnbahnhöfe die Freude erleben, die Eröffnungsbreden für die neuen Bahnen zu halten. Ich muß noch einmal zur Vorsicht mahnen: wer vorsichtig geht, geht sicher. Damit empfehle ich Ihnen den Vorschlag des Eisenbahnwesens zur einsichtsvollen Beurteilung und Genehmigung.

Präsident Rohrbach:

Die Vorlage des Finanzministers über den Eisenbahnbau geht an die Budgetkommission. Es ist ein Antrag Benedy und Genossen eingelaufen: Wir beantragen, die Zweite Kammer wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, im Unabsehbaren dahin zu wirken, daß durch internationale Abmachungen 1. die Verwendung von Vagabunden zum Zwecke des Damenhochschulwesens unmöglich gemacht wird, wodurch der drohenden Vernichtung unserer Vagabunden Einhalt getan würde, 2. den Zugwägeln während ihres Aufenthaltes in fremden Ländern ein wirksamer Schutz zuteil werden wird.

Das Haus tritt nun in die Tagesordnung: Beratung des Landwirtschaftsbudgets ein.

Abg. Reif (Ratlib.)

Bei der Beratung des Landwirtschaftsbudgets in diesem hohen Hause ist die Zahl der Redner so groß wie bei keinem andern Budget. Im allgemeinen hat unsere Landwirtschaft einen Aufschwung genommen und dieser Aufschwung ist zurückzuführen auf die Einführung der Festschuldensgebung. Die meisten Bauern haben verstanden, mit der Zeit fortzuschreiten. Ich bin der Auffassung, daß die modernen Betriebe gut fahren, wenn sie mit Ein- und Verkaufsgenossenschaften arbeiten. Wir haben auf dem Gebiete der Landwirtschaft drei große Organisationen, die bereits Hervorragendes geleistet haben; es sind dies: der Verband der badischen landwirtschaftlichen Vereinigungen, der Badische Bauernverein und der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften. Sie sind als Bahnbrecher auf allen Gebieten hervorgetreten; sie haben nicht nur preisregulierend gewirkt, sondern auch insbesondere zur qualitativen Verbesserung der einzelnen Waren ihre Mitwirkung nicht verweigert. Herr Kollege Behr hat in der letzten Sitzung gemeint, die Kreditkassen sollten stabiler ausgestaltet werden. Aus meiner langjährigen Erfahrung heraus, die ich als Vorsitzender einer solchen Kasse gemacht habe, kann ich bestätigen, daß diese Kassen stabil genug sind; wenn ein Bauer rechtzeitig kommt, können ihm auch Gelder rechtzeitig zur Verfügung gestellt werden. Allein man macht auch die Erfahrung, daß die Leute schon das ganze Dorf abgeklopft haben, und dann zur Kreditkasse kommen. Wenn der Bauer Geld braucht, so weiß er das schon länger und nicht erst in den letzten zwei Stunden. Ich will nun zum Landwirtschaftsbudget selbst übergehen. Der Grundpfeiler der Landwirtschaft ist die Viehzucht im allgemeinen und die Rindviehzucht im besonderen. Wir haben schon bei der Versammlungsstätte in diesem Hause festgestellt, daß der Rindviehstand im badischen Lande die Vermehrung nicht zu verzeichnen hat, wie dies sonst der Fall war. Wir haben die Wahrnehmung gemacht, daß die Rindviehzucht momentlich in den Gemeinden, die in der Nähe großer Städte liegen, von Jahr zu Jahr zurückgeht. Dieses Zurückgehen hat seinerseits seinen Grund auch darin, daß durch den trockenen Sommer des vorigen Jahres die Futtermittel sehr teuer geworden sind; ein anderer Grund liegt aber in den wirtschaftlichen und den sozialen Verhältnissen mancher Gemeinden. Wenn man sieht, welche Betriebe in diesen Gemeinden in der Nähe von Großstädten von der Rindviehzucht abgehen, ihren Bestand sehr verringert oder gar ganz aufgeben, so bekommt man die Überzeugung, daß es nicht die wirtschaftlich Schwachen, sondern die wirtschaftlich Starken sind, die von der Viehzucht und -haltung sich allmählich lösen. (Sehr richtig!) Noch vor zehn Jahren bestand in unsern Dörfern ein inniger Konnex zwischen den Familien des Landwirts und denen der Arbeiter. Wenn da die Ernte kam, da halfen sie alle zusammen, die Bauern und die Frauen der Arbeiter, soweit sie abkömmlich waren und man war froh, wenn die Arbeit darüber war; aber den Lohn einigte man sich leicht. Das ist aber wesentlich anders geworden; heute hilft niemand mehr. Unsere jungen Leute wenden sich durchwegs der Industrie zu. Früher haben sie ihren landwirtschaftlichen Eltern nachgeahmt in der Landwirtschaft geübt, heute aber stehen sie in Städten rauchend und in Plüschpantoffeln unter der Läre und verhöhnen die Landwirte, die abends noch einmal aufs Feld hinaus müssen. Der Landwirtschaftskammer will ich den Dank für die Erleichterung von Gemütskurven aussprechen; es wäre sehr angebracht, wenn die Regierung sich in diesem Sommer mehr betätigen würde. (Beifall bei den Ratlib.)

Abg. Hummel (S. V.)

Eine Erhöhung der Frequenz der Winterschulen würde dadurch herbeigeführt, daß man den Besuchern dieser Schulen bei ihrem Abgang den Berechtigungschein für den einjährigen freiwilligen Militärdienst einhändige; sollte aber diese Bevorzugung dazu führen, daß sich dann solche Leute häufen, wenn sie es zum Leutnant o. A. gebracht haben, Landwirte zu sein, so solle man das Staats-einjährige auch auf sie ausdehnen. Für Förderung der Landwirtschaft empfehle ich die Ausdehnung der Wanderlehrkurse. Der Redner tritt für die Aufhebung der Välle auf Futtergerste und Reis ein und widmet dann der Maul- und Klauenseuche einige Aufmerksamkeit, um dann auf den Schutz des echten Kirchschwafers überzugehen. Dabei kommt er auch auf die Brauntweilbesgabe zu sprechen, von der er behauptet, daß sie für den kleinen Bauer einen außerordentlich geringwertigen Charakter habe. Sodann begründet der Redner den Antrag seiner Fraktion und bittet um dessen Annahme.

Theater-Notiz.

Freitag, den 1. März eröffnet Konrad Drecher, der berühmte Münchener Komiker, der dem hiesigen Humor logar in seiner Wetzlarer und Erfolg verleihte, mit seiner Truppe ein auf 14 Tage berechnetes Gastspiel im neuen Theater. Das Revolverstück bringt die beliebtesten und lustigsten Stücke, die er in seinem Münchener Theater und in ganz Deutschland unsäglichmal erfolgreich gespielt hat.

Wieder für Jedermann.

Wiederum abend hielt Professor Dr. Salzer seinen fünften Vortrag in der Serie „Wohlfahrt“. Von der Renaissance über das humanistische Zeitalter zum klassischen Zeitalter war das Thema. Reichhaltige Zeichnungen und Skizzen, Bilder und Tafeln, die den damaligen Zeit, der Kunst der Maler, Bildhauer und Architekten die Hände der Jünger sein in Rom, der Zwingli in Dresden, die Schiller Fontänen und Versailles) zeigen dazu im Verhältnis vorüber und hieran anknüpfend, wurde der Vortragende dem Publikum das Wesen der damaligen Zeiten und ihrer Ziele zu erklären und dem Verständnis näher zu bringen. Der Vortrag fand wiederum den größten Erfolg.

Abg. Ziegelmeier (Str.) bringt eine große Anzahl landwirtschaftlicher Wünsche und Anregungen vor; dabei erzählt er einen Fall, in dem durch eine wunderbare Schafferde die Maul- und Klauenseuche in eine Ortshof geschleppt worden ist.

Abg. Breitenfels (Soz.)

zollt den Bestrebungen der Regierung auf Aufhebung des Verbots des Anbaues der Amerikanerboe Anerkennung. Der Minister habe getan, was in seinen Kräften gestanden habe. Die Ansichten des Redners über den Wert der Festschuldensgebung stehen im Gegensatz zu den Ausführungen der anderen bürgerlichen Redner.

Abg. Neuwirth (Ratlib.)

Daß die landwirtschaftlichen Hochschulen in Baden eine immer höhere Frequenz aufweisen, ist zu begrüßen. Es ist nicht immer der Geldpunkt, der die Bauern abhalte, ihre Söhne in die landwirtschaftliche Hochschule zu schicken, sondern nicht selten der Mangel an Erfolg. Daher soll unsere Fortbildungsschule besser ausgestattet werden. Es wäre sehr angebracht, daß die jungen Leute auf dem Lande in der Fortbildungsschule über die Landwirtschaft besser unterrichtet werden. Ich bin schon vor zwei Jahren in diesem Hause dafür eingetreten, daß in unserer Fortbildungsschule der Fachschulunterricht für Landwirtschaft errichtet werden soll; diese Anregung möchte ich heute wiederholen. Wir verlangen in der Neuorganisation des Fortbildungsschulunterrichts seinen hochgradig wissenschaftlichen Unterricht, sondern eine Ausbildung, die mehr den ländlichen Bedürfnissen Rechnung trägt. Sehr gute Erfahrungen haben wir mit den Haushaltungsschulen gemacht; es wäre sehr gut, wenn die jungen Mädchen auf dem Lande draußen in dieser Hinsicht unterrichtet werden könnten, wenn sie besser in die Geheimnisse der Haushaltung eingeweiht würden. Beim Anbau von Futter sollen die Sorten ausgewählt werden, die sich am meisten in den einzelnen Gegenden empfehlen und am ertragreichsten sind. Durch die Milchwirtschaft wird die Frucht namentlich in der Nähe großer Städte schwer beeinträchtigt, bzw. vernachlässigt. Weiter beschäftigt sich der Redner mit der Maul- und Klauenseuche, dem Viehhandel, der Hagedversicherung und der elektrischen Kraft, die für den Landwirt unentbehrlich ist, wenn er rationell wirtschaften will. (Beifall bei den Ratlib.)

Um 7 Uhr wird die Weiterberatung auf morgen vormittag 10 Uhr vertagt. Es sind noch 29 Redner vorgemerkt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 27. Februar 1912.

Bürgerausschuß-Vorlagen.

Die außerordentlichen Unternehmungen für das Jahr 1912. Dem Bürgerausschuß ist eine Zusammenstellung der für das Jahr 1912 nach den Vorschlägen der technischen Ämter in Frage kommenden außerordentlichen Unternehmungen der Stadtgemeinde und der hierfür auszuwendenden Mittel zugestellt worden. Zur Ergänzung und Erläuterung der Zusammenstellung wird bemerkt: Nach dem 1910er Rechnungsbericht betrug die Gesamtsumme der aufgeführten 703 außerordentlichen Kredite 80 058 602 M. Geschlossen wurden: Ende 1910 85 Kredite mit 5 595 268 M., Ende 1911 86 Kredite mit 13 588 351 M., zusammen 19 183 617 M., 1911 wurden 62 Kredite neu bewilligt mit 9 711 847 M. Es sind mithin 603 Kredite mit einer Bruttosumme von 70 616 832 M. in das laufende Rechnungsjahr übergegangen. Unverändert von außerordentlichen Krediten sind noch dem Rechnungsbericht für 1910 auf Ende des Jahres gewesen 20 360 566 M. Hierzu kommen die Bewilligungen für 1911 mit Wert 9 711 847 M. Daraus gehen ab die ausweislich der vorläufigen Zusammenstellung der Stadtkasse im Jahre 1911 verausgabten 5 826 116 M., so daß für Anfang 1912 ein Kreditrest von 24 247 218 M. verbleibt. Noch der vorliegenden Zusammenstellung sollen im laufenden Jahre für außerordentliche Unternehmungen aufgewendet werden 10 811 343 M., wovon 6 764 840 M. dem oben genannten Kreditrest zu entnehmen und 4 046 503 M. als Bestandteil mehrerer, in ihrer Gesamthöhe zum Teil noch nicht bestimmter neuer Kredite noch zu bewilligen sind.

Auf die einzelnen Ämter und Verwaltungsbezirke verteilen sich die Anforderungen für 1912 wie folgt: 1. Tiefbauamt: a) Straßenbau 621 673 M., b) Siedbau 548 900 M., c) Wasserbau 533 830 M., d) Stadtgärtner 138 900 M., zusammen 1 843 303 M. 2. Wasser-, Gas- und Elektrizitätsamt: a) Wasserwerk 521 200 M., b) Gaswerk 2 384 100 M., c) Elektrizitätswerk 1 882 200 M., zusammen 4 787 500 M. 3. Straßenbauamt 667 000 M. 4. Hochbauamt (mit Maschinenamt) 2 677 540 M. 5. Stadtkasse (Nebenbeschäftigten) 1 640 000 M., zusammen 10 811 343 M. Hieron sind vom Bürgerausschuß bewilligt 6 764 840 M., noch nicht bewilligt 4 046 503 M. Eine Zusammenfassung der einzelnen Aufwendungen nach ihren Wirkungen für den Gemeindehaushalt ergibt folgende Gruppierung: A. Wirtschaftliche Unternehmungen (Wasserwerk, Gaswerk, Elektrizitätswerk) 3 893 500 M. B. Unternehmungen, für die ganz oder teilweise Erfolg geleistet wird (Industriebauten, Strohhütten und Anliegerbauten, Grundstücken) 2 331 000 M. C. Anlagen, für deren Benutzung Gebühren erhoben werden (Straßenbau, Siedbau, Wasser, Wälder, Bedürfnisanstalten, Kanalisation) 2 329 800 M. D. Anlagen, die keinen entgeltlichen Ertrag liefern (Schulbauten, Krankenhäuser, Verwaltungsgebäude, öffentliche Anlage usw.) 2 724 043 M.

Nach dem vom Bürgerausschuß am 22. Oktober 1901 genehmigten allgemeinen Grundriss erwachsen der Stadtkasse vom nächsten Jahr ab an jährlichen Ausgaben für Verzinsung und Tilgung der Aufwendungen B-D 5 Prozent aus zusammen 7 417 843 M. 370 892 M. für den Aufwand auf die Ausgabegruppen B und C im Betrage von 24 662 M. ist eine teilweise Deckung aus Wiederveräußerungen, Beiträgen und Gebühren zu erwarten, während die Belastung aus dem Aufwand unter D mit jährlich 136 200 M. eine dauernde bleibt. Trotz der eintretenden Reuebelastungen durch die in der Bauweise unrentablen Ausgaben dürfte angesichts des 1912 zu veranschlagenden erheblichen Zuwachses an Steuerwerten auch für das nächste Jahr mit einem befriedigenden Ergebnis zu rechnen sein. Der Bedarf für das Jahr 1912 mit 10 811 343 M. übersteigt die vorjährigen Anforderungen um rund 2 600 000 M. Das Mehr entfällt hauptsächlich auf die mit dem Krankenhausneubau zusammenhängenden Arbeiten, das Volksschwimmbad, die Erbauung neuer Straßenbahnlinien usw. und die Erwerbung des Herogensrieds. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre kann jedoch gegenüber den Berechnungen der technischen Ämter mit einem nicht unerheblichen Wenigeranwendung gerechnet werden. Dies beweist am besten die Tatsache, daß im Jahre 1911 entgegen den bestimmten Erklärungen der Ämter, wonach der Vorschlag nur feste Beträge enthalte, die unbedingt erforderlich seien und deren Vorauszahlung in gleicher Anzahl (siehe, um rund 5 825 000 M. statt der angeforderten 8 244 554 M. vorausgab) wurden.

Die Milch — ein Volksnahrungsmittel!

Es ist, so schreibt man uns, nur wenigen Menschen bewußt, welchen Einfluß die Milch auf die Gesundheit und Ernährung des Körpers ausüben vermag. Man kann die Milch als ein „Band der Natur“ bezeichnen. In keinem anderen Nahrungsmittel sind die Nährwerte in solchem günstigen Verhältnis zu einander zusammengesetzt und in so leicht verdaulicher Form, wie in Milch. Enthält sie doch alle Nährstoffe, welche ein Organismus zu seiner Entwicklung und Erhaltung braucht, nämlich Eiweiß, Kohlehydrate, Fett und daneben noch die erforderlichen Salze. Die Milch ist daher bei der Säuglingsernährung in keiner Weise zu ersetzen. Wohl ist selbstredend die Ernährung des eben geborenen Individuums an der Mutterbrust das Beste, aber bei der späteren Ernährung der Kinder ist die Kuhmilch von ausschlaggebender Bedeutung. Je reichlicher die Milch an der Ernährung beteiligt ist, desto besser entwickeln sich die Kinder. Die unermessliche Bedeutung der Milch als Säuglings- und Kindernahrung wolle sich jeder einmal klar machen, an dem gänzlichen Mangel an Milch, Tier- und Menschenmilch würden einfach zu Grunde gehen.

Auch für den Erwachsenen ist die Milch von großer Wichtigkeit. Sie stellt in einwandfreiem Zustand ein erfrischendes Getränk dar, das in vielen Fällen geeignet ist, den Genuß von Schnaps, Bier und Wein zu ersetzen, dessen schädliche Alkoholwirkung für den Einzelnen sowohl, als dessen Nachkommen heute als eine wissenschaftliche Tatsache berücksichtigt werden muß. Aber nicht allein als Genussmittel, sondern auch als Nahrungsmittel für Erwachsene muß die Milch gewertet werden. So erhält man bei den heutigen Nahrungsmittelpreisen für 1 Mark beim Einkauf von: (Ergänzungstab. der Hygiene S. 157.)

	Lebensbrot, 80	Kuchenstück, 300	Bier, 120	Milch, 200
Eiweißteile	80	300	120	200
Fettteile	90	270	100	240
Kohlehydrate	—	—	—	260
Ruhbare Kalorien	1130	3655	1490	4045

Man sieht hieraus, daß die Milch zu den billigsten Nahrungsmitteln gehört und vermöge ihrer grundlegenden Nährwerte und Nährverhältnisse geeignet ist, einen Teil des täglichen Nahrungsbedürfnisses zu befriedigen. Mit Recht wird die Milch als Volksnahrungsmittel gepriesen und überall, besonders in großen Städten, regen sich Gedanken, die Milch als vortreffliches, billiges Nahrungsmittel den breiten Schichten des Volkes zugänglich zu machen. In Rheinland und Westfalen sind Arbeiter die Unternehmungen der gemeinnützigen Milchanstalten.

Die Rolle als Volksnahrungsmittel vermag die Milch aber nur zu erhalten, wenn sie von tadelloser Beschaffenheit, hygienisch einwandfrei ist und wenn sie zu niedrigem Preise von jedermann zugänglich ist. Andererseits kann schlechte und unmöglich gefälschte Milch das Leben vieler Kinder und den Genuß der Milch völlig verderben. Die gewaltigen Fortschritte der Wissenschaft in den letzten zehn Jahren, haben auch auf die Milchwirtschaft einen großen Einfluß ausgeübt. Die Bakteriologie, die durch ihren tiefen Einblick in die Welt der kleinsten Lebewesen so viele früher rätselhafte Lebenserscheinungen aufgeklärt hat, hat uns gezeigt, welchen großen Einfluß die Bakterien auf die Milch besitzen. Sie brachte den Beweis, daß die Milch ein ausgezeichnetes Nährboden für nützliche und schädliche Keime aller Art ist, daß schon eine mäßige Wärme der Milch die Vermehrung der ihr enthaltenen Keime ganz außerordentlich fördert und damit eine vollständige Zersetzung der Milch herbeiführen kann.

Die Beschaffung gesunder, keimarmer Milch ist insbesondere eine Lebensfrage für die Kindermilch, und die auf die Herabsetzung der Säuglingssterblichkeit gerichteten Bestrebungen werden in erster Linie mit der Gewinnung einer gesunden Milch und Erhaltung ihrer guten Eigenschaften durch Reinigung und Kühlung einsetzten müssen. Die Hausfrauen werden sich künftig gewöhnen müssen beim Einkauf von Milch auf deren Temperatur zu achten, die, je tiefer sie liegt, je sorgfältigere und reinlichere Behandlung der Milch voraussetzt. Statistische Zahlen zeigen aufs deutlichste, welche ein unheilvoller Zusammenhang zwischen Lufttemperatur, Milchzersehung und Säuglingssterblichkeit besteht. Im Deutschen Reich sterben alljährlich etwa eine halbe Million Kinder im ersten Lebensjahr, und das Verhältnis der Sterbefälle im Winter und Sommer geht besonders deutlich aus den im Jahre 1906 gemachten Zahlen der Stadt Dresden hervor. Es starben in Dresden bei einer mittleren Höchsttemperatur:

	im Februar von 4,5° C.	im August von 29,5°
Kinder im ersten Lebensjahr	188	306
davon mit Frauenmilch genährt	11	8
an Darmkrankheiten	15	154
von leichten an Durchfällen	6	71

In Uebereinstimmung hiermit hat Herr Dr. Rosow in Dresden auf Grund seiner jahrelangen bakteriologischen Untersuchungen der Dresdener Marktmitl nachweisen können, daß in denselben Maße wie im Laufe eines Jahres die durchschnittliche Temperatur steigt und fällt, der durchschnittliche Bakteriengehalt der Marktmitl und gleichzeitig auch die Säuglingssterblichkeit zu- und abnimmt. Wie aus dem bisher Gesagten hervorgeht, steht die Milch in unmittelbarem Zusammenhang mit der Ernährung der Menschen, sie ist die Grundbedingung für den gesunden Nachwuchs der Nationen. Es ist daher recht wunderbar, daß weder zur Beschaffung einer billigen, hygienisch einwandfreien Milch bisher so wenig getan ist, noch an der Aufklärung des Volkes über dieses wichtigste Nahrungsmittel hinreichend gearbeitet ist. Allerdings regen sich in letzter Zeit auch in dieser Hinsicht zahlreiche Gedanken, und vielfältige Einrichtungen zur Erfüllung obiger Forderung sind getroffen. In Mannheim durch die Einrichtung der Milchzentrale G. m. b. H. Allein diese Maßnahmen stehen in keinem Vergleich an anderen der Wohlfahrtspflege dienenden Einrichtungen, z. B. Schlachthäuser, Wasserleitungen u. a. m., in welchen Millionen Kapital investiert ist. Milch ist ja auch Fleisch und Brot, Speise und Trank, Erquickung und Balsam für Jung und Alt, Gesunde und Kranke.

* Todesfall. Am Freitag wurde, wie bereits gemeldet, der 26 Jahre alte, von Wieblingen stammende Gewerbelehrer Heinrich Wacker von einem Herzschlag getroffen und war sofort tot. Wacker war in Wehrlich als Gewerbelehrer angestellt und schon längere Zeit herzleidend. Zur Erholung befand er sich bei seiner Schwiegereltern in Mannheim und beschäftigte sich seiner Gesundheit wegen ins Unterland verlegen zu lassen. Am Freitag fuhr er nach Karlsruhe, wo er um Vernehmung bei seiner Behörde nachsuchen wollte. Im Verwaltungsgebäude der Behörde wurde er auf der Treppe, noch ehe er sein Anliegen vortragen konnte von einem Herzschlag getroffen und war sofort tot. Ein tranernde Witwe mit 6 kleinen Kindern stehen an der Waise der Dahingekommenen. Die Beerdigung fand am Sonntag in Wieblingen statt.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

P. Ebingen, 27. Febr. Der Postbote Herold von hier, der nach Verübung mehrfacher Schwindtaten und nach Unterschlagung amtlicher Gelder flüchtig ist, ist nun in Vörrach verhaftet worden.

Zum Tode des Großherzogs von Luxemburg. * Karlsruhe, 26. Febr. Der groß. Oberkammerherrnrat erließ heute in der Karlsruher Zeitung die Bekanntmachung, wonach wegen des Ablebens des Großherzogs von Luxemburg Trauer auf 8 Wochen von heute bis inkl. 7. April nach der zweiten und vierten Stufe der Trauerordnung anzuzeigen ist.

Frankreich und England. * Paris, 27. Febr. Offiziell wird gemeldet, daß sich Ministerpräsident Roicard in April nach Cannes und Nizza begeben wird, wo anfänglich der Entwurf der Denkmäler des Königs Edward und der Königin Viktoria große Festlichkeiten stattfinden. An dem Fest, zu dem die englische Regierung den Botschafter in Paris entsenden wird, werden 2 englische Schiffdivisionen und ein französisches Geschwader, sowie die Garnison von Nizza teilnehmen.

Die Bergarbeiterbewegung. m. London, 27. Febr. (Priv.-Tel.) Die Bergwerke bewilligten den Arbeitern die Hälfte ihrer Forderungen. Trotzdem ist der Ausbruch des Streiks wahrscheinlich. Es besorgt sich aber die Meinung, daß die Bewegung nicht allgemein sein und mit einer Niederlage der Bergleute enden wird.

Generalkrieg der Bergleute in Frankreich. * Paris, 27. Febr. Die aus St. Etienne gemeldet wird, hat der Syndikatsausschuß der Bergleute des Voreberrückens beschloffen, am 11. März einen 24stündigen Gesamtausschuss zu veranstalten, um auf das Parlament, dem gegenwärtig die Forderungen der Bergleute vorliegen, einen Druck auszuüben. Es heißt, daß der nationale Ausschuß der Bergleute Frankreich denselben Entschluß gefaßt habe und daß demzufolge der 24stündige Gesamtausschuss sich auf ganz Frankreich erstrecken werde.

Berliner Drahtbericht.

Die Meinungsverschiedenheiten in der nationalliberalen Partei. * Berlin, 27. Febr. (Von unserem Berliner Bureau.) Der Nationalzeitung wird aus nationalliberalen Kreisen Sachsen geschrieben: Für einen großen Teil der sächsischen Presse und auch für gewisse Blätter außerhalb Sachsens ist jetzt die Krise in der nationalliberalen Partei ein höchst beliebtes Thema. Wir können den voreiligen Totengräbern versetzen, daß sich diese Erwartungen nicht erfüllen werden. Wir haben keinen Anlaß zu verheimlichen, daß Austritte aus unserer Partei erfolgt sind. Aber gerade die geringe Zahl dieser Austritte beweist, daß die Hoffnung der Gegner durchaus trügerisch ist. Aus dem nationalliberalen Landesverein sind im ganzen 7 Mitglieder ausgetreten, aus dem Leipziger Nationalliberalen Verein 48. Dafür hat aber gerade dieser Verein seit 1. Januar 94 Neuanmeldungen zu verzeichnen. Kurz, von einem Zusammenbruch kann keine Rede sein.

Der Kampf zwischen Köln und Berlin. * Berlin, 27. Febr. In der vorgestrigen Versammlung des Reichstagesverbandes zu Soest kam es nach der Nationalzeitung bei der Wahl des Präsidiums zu lebhaften Auseinandersetzungen. Bis her war der jetzige nationalliberale Reichstagsabgeordnete Schulenburg erster Vorsitzender, gegen dessen Wiederwahl Bedenken erhoben wurden, weil er im Reichstage bei der Wahl der Mitglieder des Reichstagspräsidiums für einen Sozialdemokraten gestimmt habe. Schulenburg stellte die Gründe mit, welche die nationalliberalen Reichstagsabgeordneten veranlassen, ihre Stimme in der bekannten Weise abzugeben. Nach einstündiger, sehr erregter Debatte wurde zur Wahl des Vorsitzenden geschritten. Es entfielen auf Schulenburg 63 Stimmen, auf seinen gegenwärtigen Kandidaten 33 Stimmen. Schulenburg nahm die Wahl an.

Die Verteilung der Gouverneursposten in den Kolonien. * Berlin, 27. Febr. (Von unserem Berliner Bureau.) Die „Tägl. Rundschau“ schreibt über die Neubesehung der Gouverneursposten, daß Geheimrat Haber, der Referent für Deutsch-Ostafrika im Reichskolonialamt nicht länger für die Kandidatur des Gouverneurspostens von Deutsch-Ostafrika in Frage kommen könne, da er gesundheitlich dem ostafrikanischen Klima nicht gewachsen ist. Man erwägt jetzt eine Verteilung der Gouverneursposten folgendermaßen: Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg kommt nach Togo. Der jetzige Gouverneur von Togo, Dr. Grünher, kommt für Südwestafrika in Betracht, wo er von seiner früheren Tätigkeit her in hohem Ansehen steht. In diesem Falle würde Dr. Seih, der jetzige Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika als Nachfolger des Freiherrn von Rechenberg nach Ostafrika gehen. Was mit Samoa geschehen soll, steht noch nicht fest. Es soll beachtet sein, Samoa dem Gouverneur von Neu-Guinea zu unterstellen, doch scheint man an maßgebender Stelle keine Neigung zu einer solchen Neuerung zu haben.

Der italienisch-türkische Krieg.

Die Beschießung von Beirut. m. Konstantinopel, 27. Febr. (Priv.-Tel.) Von dem Ausweisungsbefehl sind bisher etwa 1700 Italiener betroffen worden, denen eine ständige Frist gewährt wurde. Die weiteren Vorgänge zeigen die tiefste Kriegsstimmung erschließ. Die Vermittlung der Mächte. w. Paris, 27. Febr. Dem Rat in Folge hätte die englische und französische Regierung dem vom russischen Minister des Äußeren Sazanow angeregten Gedanken zugestimmt, im Verein mit anderen Mächten bei der Türkei energische Schritte zur Abendigung der italienisch-türkischen Feindseligkeiten zu unternehmen. Die Triplicente sei geneigt, nachdrücklich bei der türkischen Regierung dafür einzutreten, daß sie ihre Truppen aus Tripolis zurückziehen und mit Italien in Verhandlungen über einen Friedensvertrag trete. Dieser Vertrag soll die Interessen von und die Wünsche der Türkei wahren. Die Triplicente sei bereit, diese Schritte sofort zu unternehmen, jedoch unter der Bedingung, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn sich ihm anschließen.

Möglichkeit entgegenzukommen, sowie mit einer zu gründenden Genossenschaft wegen Abgabe des für die Bebauung in Aussicht genommenen Geländes in Verbindung zu treten.

* Freiburg, 26. Februar. Der Leiter der Regimentsmusik des Infanterieregiments Nr. 113, Herr Kapl. Musikdirektor Friedemann, wird, wie die „Fr. Ztg.“ hört, Ende März aus dem aktiven Militärdienst ausscheiden. Sein Nachfolger wird voranschichtlich der jetzige Musikmeister im Infanterieregiment Nr. 172, Herr Kayler aus Neudorf werden. Das Ausscheiden des Herrn Musikdirektors Friedemann wird im musikalischen Leben Freiburgs, in dem er eine führende Stellung einnahm, eine empfindliche Lücke lassen. Herr Friedemann, der mehr als 25 Jahre die Kapelle des Infanterieregiments Nr. 113 leitete, hat diese auf eine solche Höhe gehoben, daß sie zu den besten und leistungsfähigsten Militärmusikensembles Deutschlands gezählt werden darf. Aber nicht nur als feinfühliges Dirigent, sondern auch als begabter Komponist hat Herr Friedemann sich einen Namen von gutem Klang erworben.

Gerichtszeitung.

* Saarbrücken, 26. Febr. Der 25jährige Volksschüler Heinrich Krenner wurde heute wegen Unterschlagung von 144 000 Mark bei der Bankfirma Gebrüder Köchling-Saarbrücken zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der wegen Beihilfe angeklagte Kellner Arens wurde ebenfalls zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

sh. Graubenz, 26. Februar. Unter der schweren Anklage des dreifachen Giftmordes hatte sich die Witwe Kieper geb. Jants aus Kleinblösch vor dem Schwurgericht in Graubenz zu verantworten. Sie wurde beschuldigt, den Tod ihres Mannes, des Besitzers Wilhelm Kieper, sowie ihrer Mutter, der Mitbesitzerin Treichel, und ihres Stiefvaters, des Mitbesizers Treichel absichtlich durch Arsenvergiftung herbeigeführt zu haben. Die Angeklagte war dreimal verheiratet und soll auch ihren ersten im Jahre 1880 verstorbenen Ehemann, den Maurer Gustav Resche, mit Arsen vergiftet haben; doch mußte man die Anklage wegen dieser letzten Tat fallen lassen. Ihre zweite Ehe mit dem Besitzer Mayron wurde im Jahre 1894 geschieden. Mit ihrem dritten Manne, dem Besitzer Wilhelm Kieper, lebte sie in ständiger Unfrieden. Kurz vor dessen Tode kam es zwischen den beiden Eheleuten zu heftigen Streitigkeiten wegen der Debitur einer Tochter der Kieper aus früherer Ehe. Sie halb nach diesem Streit der Ehemann, der im besten Mannesalter stand, nach kurzem Krankenlager am 12. Januar 1911 starb, wurden Gerüchte laut, daß er keines natürlichen Todes gestorben sei. Die Leiche wurde ausgegraben und die Untersuchung ergab, daß der Tod des Kieper durch Arsenvergiftung verursacht war. Die Ehefrau wurde daraufhin im April 1911 verhaftet. Die Gismstherin wollte nun den Verdacht von sich ablenken und konstruierte folgende Geschichte: Ihr letzter Ehemann habe sich aus Gewissensbissen darüber, daß er ihren Stiefvater, den Mitbesizer Treichel, ermordet habe, sich selbst vergiftet. Auf diese schwere Anschuldigung hin wurde auch die Leiche des im Januar 1901 gestorbenen Stiefvaters, sowie der einen Tag zuvor gestorbenen Mutter der Angeklagten ausgegraben und es ergab sich das überraschende Ergebnis, daß auch bei diesen beiden alten Leuten die Todesursache Arsenvergiftung war. In der Annahme, daß auch der erste Ehemann, der Maurer Resche, seines natürlichen Todes gestorben sei, grub man auch dessen Leberreste aus und stellte fest, daß auch hier Vergiftung durch Arsen vorlag. Die Angeklagte stellt entgegen in Abrede, den dreifachen Giftmord begangen zu haben. Die Verhandlung, die mehrere Tage in Anspruch nahm, endete mit der Verurteilung der Angeklagten zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Sie nahm das Urteil gefaßt entgegen.

Sportliche Rundschau.

Vorbereitungen für in- und ausländische Pferderennen. (Von unserem Sportlichen Spezialberichterstatter.) Dienstag, den 27. Februar, Saint-Ouen. Prix de l'Amateur: Brillantin - Au Jura. Prix du Monarque: Stall Bell-Beard - Le Grail. Prix de la Société: Sator - Panivert. Prix de l'Auxois: Heriot - George. Prix du Breuvin: Millane - Le Tremblay. Prix du Saucerrois: Fray Plum - Naalotte.

* Steuerhinterziehung. Ein schlechtes Geschäft machte der 37 Jahre alte Schlosser Gustav Rothstein mit einer Steuerhinterziehung in Höhe von 35 M. Am 1. Juli 1908 schloß er mit dem Bauunternehmer Adam Mertel zu Neustadt a. d. S. einen notariell beglaubigten Kaufakt ab, nach dem er dessen Haus in Wallstadt zum Preise von 8500 M. übernahm, verschwie aber dabei, daß er außerdem durch den Hauskauf mit einer Forderung von 200 M. für geleistete Schlosserarbeit befriedigt worden war, daß also tatsächlich die Hauskaufsumme 10 500 M. betrug. Das Großherzogliche Finanzamt hat ihn deshalb in eine Strafe in Höhe des vierfachen Betrags (140 M.) genommen, wogegen er Einspruch erhob. In der Verhandlung am Samstag vor dem Schöffengericht verteidigte er sich damit, er sei nur der Generalvollmachtigte seiner Schwiegermutter. Tatsächlich aber hat er sich erst am 10. Dezember 1908, also mehrere Monate später, die Vollmacht ausstellen lassen. In Wirklichkeit habe seine Schwiegermutter, eine Witwe Ping, die Einspruchsforderung für die Schlosserarbeiten gestellt. Das Protokoll, das auf dem Finanzamte aufgenommen wurde, trug seine Angaben völlig lügen. Er suchte das Protokoll als völlig unwahr und fälschlich erdreist hinustellen, indem er bemerkte: „Wenn ich allein gewesen wäre mit dem (dem Beamten), hätte ich was anderes gemacht.“ Die Bemerkung trug ihm eine Ordnungsstrafe von drei Tagen Haft ein. Alle seine Einwendungen konnten ihm schlagend durch die Akten widerlegt werden. Das Schöffengericht hielt eine Erhöhung der Strafe auf 340 M. für den durch den R. R. Dr. Eber verteidigten Angeklagten für angemessen.

BC. Rosbach, 26. Febr. Vor der hiesigen Strafammer hatte sich ein gefährlicher Einbrecher in der Person des Eduard Schneider aus Königheim zu verantworten. Im Laufe des Monats Dezember hatte der Angeklagte eine Reihe schwerer Diebstähle in Messelhausen, Dittigheim und Wronnbach verübt. Das Gericht verurteilte Schneider zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

Vergnügungs- und Vortragskalender.

Dienstag, den 27. Februar. Groß. Hof- und National-Theater, 8 Uhr. Volksvorstellung. Die Büchsenjäger. Der Barbier von Serrail. Pottschens Geburtstag. Apollo-Theater, 8 Uhr. Um ein Weib. Großes amerikanisches Sensationsspiel. Vorher das übliche Varietés-Programm. Café-Restaurant D'Alcega, Kapelle Rüd. Sänger Steiner. Im Treppenhaus ab 11 Uhr: Auftritte erstklassiger Kabarett-Kräfte. Jeden Sonntag 9 Uhr: Bier-Kabarett im Goldsaal. Mulesaal, Kofengarten, 1/2 Uhr, 7. Musikalische Akademie. Union-Theater. Moderne Lichtspiele. Saalbau-Theater. Kinematographische Vorstellungen. Bioscope-Theater, 11 Uhr. Kinematographische Vorstellungen. Sportpark am Straßenbahndepot. Kollidbahn. Konzerte. Reform. Café Biele. Täglich Konzerte Damen-Orchester Clara Wabl. Café Danke. Täglich Konzerte: Damen-Orchester Gebirgsbläser. Café Carl Theodor. Artipolis in Mannheim. Künstler-Konzerte.

* Unglücksfall bei einer Feldbesichtigung. Aus Weinheim wird uns unterm 24. Februar geschrieben: Gestern hatten wir und die hiesigen Nachbarorte Einquartierung des Grenadierregiments aus Mannheim und Heidelberg, und heute fand im Birkenauer Tal eine Gefechtsübung statt. Leider hat sich nach Beendigung des Gefechts ein recht bedauernder Unglücksfall ereignet. Ein Soldat, wahrscheinlich ein Rekrut, hatte sich im Walde zwischen Niederleberbach und Weinheim verirrt und konnte seinen Truppenteil nicht mehr finden. Als der Soldat am späten Nachmittag nun in der Nähe der Fränkischen Mühle im Birkenauer Tal einen abschüssigen Pfad passierte, rutschte er ab, das Gewehr entlud sich und der Schuß ging dem bedauernden jungen Menschen durch die linke Hand, mit der er das Gewehr an der Wundung des Laufes rasch erfasst hatte. In der Fränkischen Mühle wurde dem Schwerverletzten ein Notverband angelegt, worauf Herr Fuchs ihn nach Weinheim an die Bahn verbrachte, von wo er ins Militärhospital nach Mannheim verbracht wurde. Der junge Mann ist von Karlsruhe. Hoffentlich gelingt es der Kunst des Arztes, die zerschmetterte Hand zu erhalten.

* Die Gemeinde Bittel, welche nach der zwangsweisen Eingemeindung der Rheinau die unmittelbare Nachbarin Mannheims und wohl auch in späteren Jahren nach der weiteren Ausdehnung der Rheinau selber eingemeindet werden wird, hat nach dem Vorschlag ein Eigenkapitalvermögen von 9 404 000 M., Betriebsvermögen 1 185 900 M., Kapitalvermögen 1 268 000 M. Die Einkommenssteuer betragen 2 07 280 M. Der Umlagefuß mußte durch Aufwendungen für zwei neue Schulhäuser u. s. w. von 27 auf 40 Pfg. erhöht werden. Der Gemeinderat hat den Mannheimer Stadtrat und die Oberheinische Eisenbahngesellschaft ersucht, bei einem Weiterbau der Elektrischen Straßenbahn von Redaran nach Rheinau und Schmiepingen die Linie über Bittel zu führen. Die Oberheinische Eisenbahngesellschaft hat die Ausarbeitung eines Projektes in Aussicht gestellt.

* Die Versammlung des Gewerbevereins Redaran am Sonntag war seitens der Bezirksvereine des Unterpfälzlandes sehr zahlreich besucht. Der Vorsitzende, Herr Baumwäcker Röll, hielt alle Erschienenen, namentlich die Herren Vertreter des Stadtrates und des Stadterordnetenkollegiums des Stadtrates Redaran, welche nach vollendeter Sitzung waren, herzlich willkommen und erteilte dem Referenten, Herrn Rektor Feurerlein aus Weinheim, das Wort. In fünfteiligen Reden floßen Ausführungen verbreitete sich der gewünschte Redner über das ihm vom Groß. Landesgewerbeamt aufgetragene Thema: Die Bedeutung der neuen Reichsversicherungsordnung für das Handwerk. Die Hauptbedeutung dieses am 1. Juli v. J. geschlossenen wichtigen Gesetzes auf dem Gebiete der neuesten sozialen Gesetzgebung liegt wohl in dem Moment, daß an die Stelle der freiwilligen freiwilligen Unterfertigung der Versicherer jetzt ein Anrecht auf Unterfertigung tritt. An die Stelle des Altmögens ist die Stelle des Reiches getreten. In den letzteren schon bestehenden Versicherungen, Kranken-, Invaliden- und Unfallversicherung ist die Hinterlassenen-Versicherung der Privatangehörigen neu hinzugekommen. Redner bespricht nunmehr die zur Ausführung des Gesetzes notwendig gewordenen Schaffung der verschiedenen Versicherungskassen und deren Funktionen sowie die verschiedenen Klassen der Versicherungsarten, die Höhe der Beiträge und deren Einzahlungsmittel unter Berücksichtigung der sich ergebenden Mittel für Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Leistungen und Gegenleistungen der Kasse zieht Herr Feuerlein in Vergleich. Nach mutmaßlicher Schätzung wird im Jahre 1912 durch die Einführung eine Milliarde aufgebracht werden, der an Entschädigungen eine Summe von achtzig Millionen gegenübersteht. Redner kommt am Schluß seiner Ausführungen zu der Überzeugung, daß durch dieses neue Gesetz, wenn auch nicht alles Uebel aus der Welt geschafft, so doch manches Uebel und zahlreiche Tränen beseitigt werden können. Er gibt dem Wunsch Raum, daß die Reichsversicherungsordnung auch dem Handwerk wie dem ganzen Vaterlande zum Segen gereichen möge. Dem Vortragenden wurde lebhafter Beifall zuteil. Eine Diskussion wurde, was wohl auf die klare Darstellung des Vortrags zurückzuführen ist, nicht gewünscht. Der Vorsitzende des Gewerbevereins Redaran dankte dem Referenten im Namen aller Anwesenden den herzlichsten Dank der Versammlung ab, worauf Herr Röll noch auf die am nächsten Sonntag in Rheinau stattfindende Handwerker-Versammlung mit dem Ersuchen um zahlreiche Beteiligung aufmerksam machte und die Sitzung mit den üblichen Dankworten schloß.

* Brand. Sonntag nacht wurde die Schäferei, welche in der Gemarkung Rohrbach steht, von unbekannten Tätern angezündet und brannte vollständig nieder.

Vereinsnachrichten.

* Verein zur Ermöglichung von Sommerurlaub und Beschaffung geeigneten Landaufenthaltes für landwirtschaftliche und technische Angehörige. Die ordentliche Mitgliederversammlung dieses Vereins findet heute (Dienstag) — wie ursprünglich vorgesehen, sondern erst Mittwoch, den 12. März, abends 9 Uhr im Hotel „National“ statt. Die Versammlung wird sich neben den tagungsmäßigen Punkten vornehmlich mit den Berichten beschäftigen.

* Kaufmännischer Verein. Es wird auch an dieser Stelle auf den heute abend 9 Uhr im hinteren Saal des Cafés „Germania“ stattfindenden Vortrag des Herrn Stadterordneten Heinrich Glücklich von Wiesbaden, über „Kaufmannserholungsheime“ aufmerksam gemacht. Zu dem Vortrag haben auch Nichtmitglieder Zutritt, da die Erholungsheime nicht für Einzelne bestimmt sind, sondern für alle kaufmännischen und technischen Angestellten ohne Rücksicht auf eine Verbandsgesamtheit.

Kommunalpolitiches.

* Redarhausen, 26. Februar. Bei Punkt 1 der Tagesordnung der letzten Bürgeranschussung — Erhöhung der Gemeinderatsgebühren auf 80 M. — entstand eine längere Diskussion darüber, ob die Gemeinderatsmitglieder bei der sie betreffenden Beratung den Saal verlassen sollen oder nicht; der Anschlag ist einstimmig für deren Anwesenheit. Bürgeranschussungsmäßig Stabs gibt namens der sozialdemokratischen Fraktion die Erklärung ab, daß sie prinzipiell für die mittlere Erhöhung der Erhöhung der Erhöhung ist, diese jedoch ablehnt, da sie zu einzelnen Gemeinderatsmitgliedern kein Vertrauen hat. Die Annahme des Antrages des Gemeinderats erfolgt nach kurzer Diskussion mit 27 gegen 21 Stimmen. 2. Gehaltsverhöhung der Schuldienerin auf 350 M. Der Antrag wird einstimmig angenommen. 3. Die Verpachtung des Ackerfeldes auf 3 Jahre an Jakob Kämpf zu jährlich 50 M. wird mit allen gegen 1 Stimme genehmigt. 4. Die Verabreichung des Gemeinbedarfsantrags nimmt verhältnismäßig kurze Zeit in Anspruch. Einer Gesamtausgabe von 44 713 Mark zu bedenken sind, was einen Umlagefuß von 42 Pfg. erfordert (plus 2). Die Genehmigung des Voranschlags erfolgte einstimmig.

* Vollige Lernmittelfreiheit in Mainz. Seit her wurden jenen Schülern der Mainzer Volksschulen, deren Eltern es wünschten, die Lernmittel von der Stadt kostenlos geliefert. In der letzten Sitzung des Schulvorstandes wurde mit Rücksicht auf den Umstand, daß bereits ein sehr hoher Prozentsatz von dieser Bestimmung Gebrauch macht, beschlossen, allen Volksschülern freie Lernmittel zu liefern. Dieser Beschluß bedarf noch der Zustimmung der Stadtverordneten.

Aus dem Großherzogtum.

rr. Baden-Baden, 26. Februar. Die Ortsgruppe Baden-Baden der Deutschen Gartenstadt-Gesellschaft hat dem Stadtrat ihre Gründung unter Darlegung der Bestrebungen der Gartenstadt-Gesellschaft mitgeteilt und bemerkt, daß zunächst das städtische Gelände oberhalb des Krematoriums zwischen Friedhof und Staufenbergstraße für die Bebauung in Aussicht genommen sei. Der Stadtrat nahm Kenntnis von der Eingabe und erklärte sich bereit, den Bestrebungen der hiesigen Ortsgruppe nach

Eröffnung meiner Ausstellungs- u. Verkaufsräume

Friedrich-Karlstr. 2 u. Ecke Moltkestr.

Mittwoch, den 28. Februar.

Fritz Held, Automobile

J 7, 24 Tel. 1257

MANNHEIM

Friedrich-Karlstr. 2 Tel. 1975

Vom Arbeiter zum Millionär

vom Handwerker, vom kleinen Beamten, vom Kaufmann, überhaupt von jedem, der auf sein Aussehen hält, wird für billiges Geld wirklich gutaussehende, tadelloser Garderobe gemacht. Im Kaufhaus für Herrenbekleidung, 9, 2, 4a, erhalten Sie dies und können darin leicht

zum Millionär

werden. Wir verkaufen von Doktoren, Reconnais sowie feinsten Kavallieren nur wenig getragene, in den ersten Werkstätten Deutschlands und des Auslandes, teils sogar auf Seide gearbeitete, an Stoff und Haltbarkeit unübertroffene, teilweise chemisch gereinigte

Maß-Anzüge 10 Mk. 14 Mk. 20 Mk. etc.
Maß-Paletots 8 Mk. 12 Mk. 18 Mk. etc.
Frack- und Gesellschafts-Anzüge werden billig verliehen.

Abteilung II: Elegante neue Garderobe.
Kaufhaus für Herrenbekleidung
Planken, 9, 2, 4a, 1 Troppa. — Kein Laden

Verkauf

Guter-Möbelen-Wagen
zu verkaufen. Näheres
Tatzenstraße 12
98991 Bureau im Oel.
Kinderabwinne mit
Unterlag zu verkaufen.
14497 K. 11, 27.

Spielzeug! Pferd u. Wagen
zu verkaufen.
K. 11, 27 a. Stod. 14498

Bandaner

geh. preisw. zu verkaufen.
Rudwilsdalen a. Rh.,
Rohlschtr. 110.
1 hochfeiner Pison mit
weib. Umbau, 1 Damen-
schreibtisch u. 1 Spiegel-
schrank (mit einig. and. er-
höht. weg. Umzug preis-
wert abgeh.). K. 2, 8.
14498

Gebr. Zwergelstein
1600. Kleinen, 9. W. alt,
Hände, in gute Hände zu
verl. Walter, Rudwils-
dalen, Schillerstr. 17. 14499

Gebr. Klavier 1811. in
best. Verh.
K. 10, 7. part.
Zähren mit 4, 5, 6 St.
Längen per St. 8.80 zu
verkaufen. U. 3, 9. 14499

Ab heute bis 2. März Grosse Küchenausstellung

15% Nachlass

Selten günstige Gelegenheit!
Sigmund Hirsch
F 2, 4a. 11854 F 2, 4a.

Berechnen Sie bitte mein Vorrückiges Lager
compl. Einrichtungen.

Garantierter echter Schwarzwälder Tannen-

Honig

1 Pf. 1.10, 5 Pf. 5.20, 10 Pf. 9.90 Mk.
feinsten echten Blüten-Honig
1 Pfund 1 Mk., 5 Pfund 4.50 Mk., 10 Pfund 8.50 Mk.
Q 5, 8 J. Hahl Tel. 4448
Für die Echtheit dieses Honigs wird strengste Garantie gegeben.

Ein größerer Posten sehr gut erhaltenes

Porzellan

nach etlichen Gebrauch-
gegenständen in billig zu
verkaufen bei

J. Dittenberger,
Carl Liederkranz,
früher: z. Storchen.

Ein sehr gutes Bett mit
überabl. bill. u. st. 14499
Schöckingerstr. 42 IV. r.

Joseph Eibacher

Brennholzhandlung
K. Cnerstr. 20, Redersb. d.
Habe ca. 50 Waggons tro-
ckenes Brennholz, Bündel
von 1 m Länge, bei Ab-
nahme von 20 Stk. 2 Mk.
1,20 frei vor's Haus, zu
verkaufen. Sehr geeignet
für Bäder. Außerdem tro-
ckenes Kiefernholz 2 Stk.
Stk. 1.50, fein gespalten
Stk. 1.80. Vorkasse gen.
14500

Bedeinrichtung

und Was-
herb zu
Kleinkem. 1, zu verl. 68421
2. Rötterstr. 54 II r.
Wenig geb. Glasf. an-
1 Wascher mit Tisch,
1 Waschanlage weg-
zugeben, bill. abzugeben
Tatzenstraße 41, 2. Stod.

Inventur-Ausverkauf

in
Leder- und Luxuswaren
sowie
Briefpapieren
zu bedeutend reduzierten Preisen

Louis Doerr Nachf.
Theaterstr. D 2, 12 Theaterstr.

Fabrikgebäude

in mittelgr. Stadt Badens (Eisenbahn Knoten-
punkt), nach Bahnhof gelegen, 3 Hekt., fast neu,
mit gr. Hof, ger. Keller, Bureau, für jede Branche,
vorzogl. für Cigarrenfabrik geeignet, bef. Ver-
bälter sehr preisw. zu verkaufen. Näh. durch

Immobilien-Bureau Lovi & Sohn
Q 1, 4. 21720 Tel. 595.

Der Graf von Wildenhahn.

Roman von Hermann Oberhausen.
(Nachdruck verboten.)

20) Fortsetzung.

„Mächtiger Gott! Was ist denn mit dem Grafen? Herr Graf, was ist denn?“
Günther sprang auf.

„Papa, aber Papa, so sprich doch! Was ist Dir denn geschehen?“
Der Graf hatte eine Bewegung gemacht, als ob er von seinem Ansehen aufspringen wollte, war dann aber jäh zurückgefallen und lag den Kopf hinten übergebeugt, mit geschlossenen Augen, schwer röchelnd im Sessel.

Günther klingelte sofort nach der Dienerschaft.
Der Arzt schickte dem Grafen einige Tropfen belebenden Weikers ein und versuchte, daß er behutsam in sein Schlafzimmer geschafft würde, wo man ihn auf sein Ruhebett niederlegte.

Nach kurzer Weile kehrte Dr. Renner, der den Grafen inzwischen betraut hatte, zu Günther in das Rauchzimmer zurück.
„Es ist vorüber“, sagte er zu dem ängstlich Fragenden. „Es war ein Ohnmachtsanfall von der Art, wodurch der Graf seit längerer Zeit schon öfter geplagt wird — diesmal allerdings ein ziemlich schwerer. Der Graf ist in festen Schlaf gefallen und wird morgen, ohne besondere Nachwehen zu verspüren, gesund erwachen — soweit von Gesundheit bei ihm noch gesprochen werden kann“, fügte er überredend hinzu.

„Ist es denn wirklich schlimm mit dem Grafen?“ fragte Günther.
„Nun, wenn ich die Wahrheit sagen soll“, entgegnete Dr. Renner, „so möchte ich dem Grafen keine lange Lebensdauer mehr zusprechen. Er leidet an Arteriosklerose, und sein Herz ist doch schon sehr angegriffen. Eine große Erregung wäre wohl im Stande, seinem Leben in einem Augenblick ein Ziel zu setzen. Deshalb ist es das dringendste Gebot der Pflicht, alles, was den Grafen irgendwie aufregen könnte, von ihm fern zu halten. Für ihn ist die Ruhe das einzige Mittel zur Verlängerung seines Lebens.“

„Hören Sie, Herr von der Rees, ab so l u r e u v e l!“
Am nächsten Morgen saßen Frau Lubia und Herr Günther am Kaffeetisch und unterhielten sich angelegentlich über die Ereignisse des vergangenen Abends.

„Also, was hat der Arzt gesagt?“ fragte die Baronin gespannt.

„Ich könnte nur wiederholen, was ich Ihnen eben mitgeteilt habe, gnädigste Frau.“
„Dann stehen die Dinge also zur baldigen Entscheidung?“ gab die Baronin zurück.

Günther nickte nickend mit dem Kopfe.
„Ja, aber mein Gott! Dann wird es Zeit zum Handeln, Herr von der Rees!“
Günther nickte wieder.

„So lassen Sie sich doch endlich aufklären aus Ihrer Selbstorgel! Wie sitzen Sie denn da! Ermuntern Sie sich doch! Sie tun ja so, als ob Ihnen das alles so ganz gleichgültig wäre! Fühlen Sie denn nicht, daß wir hier nur wenig Zeit zu verlieren haben? Doch gehandelt werden muß, unbedingt gehandelt!“
Günther erhob sich.

„Mit Leidenschaft und Ueberzeugung, gnädigste Frau, ist hier nichts getan. Daß ich aber handeln werde, — darauf können Sie sich verlassen.“
Mit einer leichten Verbeugung wandte er sich, stieg die Treppe hinunter und begab sich in den Garten, wo er zu seinem nicht geringen Erstaunen den Grafen unter einer Blantage im Pflanzstuhl sitzend antraf.

„Guten Morgen, Papa!“ rief Günther, indem er die freudigste Ueberraschung markierte. „Und wie hast Du geschlafen? Wie es scheint, vortrefflich. Denn Du siehst sehr wohl, ja fast verjüngt aus.“
„Gott sei Dank! Ich habe gut geschlafen“, sagte der Graf. „Und nun komm einmal her. Nimm dort den Gartenstuhl und setz Dich zu mir. — Es hat mir recht leid getan, daß ich Euch, die Ihr in so fieberiger Stimmung bei einander saßt, einen solchen Schreck einjagen mußte. Aber siehst Du, mein Junge: die Gehrelichkeit meines Alters nimmt zu. Ich habe dergleichen Anfälle schon mehrfach gehabt. Das liegt eben in meinem Nervenzustand, ist aber keineswegs gefährlich, und Du brauchst Dich darum keiner Sorge hinzugeben. Du mußt das auch Lubia sagen, die sich meinetwegen aus diesem Grunde sehr bekümmert und an die Harmlosigkeit meiner Anfälle nicht glauben will, obwohl der Arzt, der es doch wissen muß, sie genügend aufgeklärt hat.“

„Mögllich, daß Du recht hättest mit Deinem Zureden: ich möchte einmal diesen alten Boden verlassen und mich nach irgend einem Badeort begeben, dessen heilsame Quellen meine Lebenspein wieder aufzuheben würden. Ueberleg' Dir das einmal, mein Junge. Und wenn Du mit von der Partie sein und für mich sorgen willst, so stünde der Sache vielleicht nichts weiter im Wege.“
Hier bin ich ja doch zu nichts weiter nütze. Und Lubia versteht es so ausgezeichnet, dem ganzen Anwesen vorzusehen, daß ich sehr leicht zu entbehren bin.

Uebrigens ist ja auch noch mein alter Kunitz da, auf den ich mich in jedem Punkt verlassen kann.“
Wie wäre es denn mit der See? Erzähle mir doch von Deinem Aufenthalt an der Ostsee, deren Schönheiten ich freilich bisher nur aus Büchern und Reisebeschreibungen kennen gelernt habe. Fragen wir einmal den Doktor, ob das nicht gerade für meine Nerven das Beste wäre.“

„Zeit hielt Günther keine Zeit für gekommen. Es war eine glückliche Ueberleitung des Grafen gewesen. Es war, als ob das Schicksal die Gelegenheit ihm geradezu in die Hand gespielt habe, um zu erreichen, was er sich als nächstes Ziel vorgesetzt hatte.“
„Ja, schön ist es dort oben. Und Lüfte wehen dort, die wie Balsam den Körper erfrischen. Auch der Mangel großen, gesell-
schaftlichen Verkehrs mit all seinen Zerstreungen, seinem Vörm, seinem Weisheit macht sich in wunderbarer Weise fühlbar. Und doch fehlt es auch bisweilen nicht an interessanten und anregenden Erlebnissen. Ein solches habe ich auf der Stubbenkammer mitge-
macht, nämlich den großen Wettkampf der Adiatiker von Trellsberg nach Sahnitz, von dem Du gewiß in den Zeitungen gelesen hast, und bei dem ein Flieger mit seinem Passagier beinahe das Leben einbüßte.“

Der Graf nickte lebhaft.
„Ja, ja, die Zeitungen haben ja so lange Berichte darüber gebracht. Mein Du weißt ja, ich lese keine Zeitungen. Aber ich habe es mir durch Lubia erzählen lassen.“
„Aber nicht nur das Ereignis selbst“, fuhr Günther harmlos fort, indem sein Blick lauern auf den Grafen gerichtet war, sondern auch seine näheren Umstände, haben mich in besonderem Maße eingenommen und erregt.“

Ich weiß nicht, ob ich Dir das erzählen darf, Papa. Denn es ist eine kleine Ueberraschung für Dich damit verbunden. —
Jener Flieger, der dort in's Meer stürzte, war ein alter Cou-
leurbruder von mir, den ich auf der Stubbenkammer wiederfand. Er wollte dort zusammen mit seiner Mutter, seiner Schwester und einem Freunde, der Major Max Wendenstein, dessen Vater gegenwärtig in Buenos Aires weilte, um dort im Auftrage der Nation ein monumentales Denkmal zu vollenden. —“

Der Graf sprang auf.
„Wendenstein!“ schrie er heiser. „Und Du —“
„Um des Himmels willen, Papa! Ich bitte, beruhige Dich! Laß Dir erzählen, wie alles kam und verlief.“
Und er drückte den Grafen scheinbar liebevoll in seinen Sessel zurück.

(Fortsetzung folgt.)

B. Kaufmann & Co. Damen- u. Kinder-Konfektion

Täglicher Eingang von Frühjahrsneuheiten in

MARCHIVUM

Apollo
Theater

Nur noch 3 Tage!

Um ein Weib!

Nach Schluss der Vorstellung
Cabaret!

Im Cafe-Restaurant
Kapelle Rück.

Bieber & Zachowal

Feine Herrenschneiderei. — Englische Damen-Tailormade und Reitkleider etc.

beehren sich den Eingang sämtlicher FRUEHJAHR- und SOMMER-NEUHEITEN ganz ergebenst anzuzeigen.

Tel. 2021.

Breitestrasse.

B 1, 5.

la. Natur-Dieter
Ist. v. Koch. 6 1/2-8 Uhr
10 1/2-12 Uhr
B. Margules, Bucher
via Oberberg (Schiff.)
Kind wird in liebevoller
Pflege genommen.
Vorgänger. 22. pl. 14410

Täglicher Eingang
von
Frühjahrs-Neuheiten
C 1,1 Kurt Lehmann Tel. 7050
Erstes Spezialgeschäft für Damenkonfektion.

Großh. Hof- u. National-Theater
MANNHEIM
Dienstag, den 27. Februar 1912
8. Volks-Vorstellung zum Einheitspreis
(40 Pfennig pro Platz)
Die Bildschnitzer
Eine Tragödie hebräer Sprache von Karl Schönherr
Regie: Friedrich Hofenhol
Personen:
Friedl Sonnleitner, Bild- Wilhelm Kolmar
Weberei (Verdächtige) Schnitz Georg Köhler
Der alte Verdächtige, sein Vater Karl Neumann-Gobler
Die Sonnleitnerin, Friedla's Weib Marianne Kub
Der Weizner-Dot, Hausierer Alfred Vandern
mit Tirolerwägen Karl Grotzner
Dr. Balder, Sanitär Gustav Dreiß
Kaiser, k. med. Louis Reifberger
Der Kromer Elise de Sant
Die Bildhauerin Julie Sanden
Die Schmeilerin Helene Heinrich
Prangl, Sonnleitners Kinder Hedegart-Bräutigam
Anneli, Drei: Ein armes Mädchen im Gedränge.
Zeit: Gegenwart.

Der Barbier von Berriac
Komödie in einem Akt von Max Wall
Regie: Emil Reiter
Personen:
Der Barbier Wilhelm Kolmar
Renette, seine Frau Gene Klautenfeld
Der Graf von Lyon Georg Köhler
Spielt in Berriac in der Grafschaft Lyon,
nicht lang vor dem Ausbruch der französi. Revolution.

Lottzens Geburtstag
Lustspiel in einem Akt von Ludwig Thoma
Regie: Emil Reiter
Personen:
Gehemrat Dr. Otto Hellenz, Hans Godes
Unterschiedsprofessor Julle Sanden
Rothschie, seine Frau Annie Bolder
Lottze, seiner Tochter
Göttinge, Hellenz's Schwelger des
Gehemrats Elise de Sant
Dr. François Appel, Privatdozent Graf Rotmund
Sabette, Köchin bei Hellenz Marie Antierem
Ort: Kleine Universitätsstadt
Zeit: Gegenwart.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr Aufg. 8 Uhr Ende u. 10 1/2 Uhr
Nach jedem Stück eine Pause.

Im Großh. Hoftheater.
Mittwoch, 28. Febr. (Wittig, Weiss, Verpl. 8)
Zum Besten der Hoftheater-Pensionsanstalt
Die Frühlingluft.
Aufang 7 1/2 Uhr

„Fürstenberg“
beim Rosengarten — am Friedrichsplatz
Rendez-vous
der Einheimischen und Fremden Mannheims.
11987 Neuer Inhaber: **H. Lipprandt**

Nur **Mittwoch, den 28. Februar**, von
10-6 Uhr, kaufe ich ganze und zerbrochene
alte künstliche Gebisse
im Hotel Kyffhäuser am Bahnhof Zimmer Nr. 3
14596 **L. Wittig** aus Bremen.

Zöpfe
für moderne Frisuren in allen
Farben und in grosser Auswahl,
sowie Façonlockentouren u. Tour-
ban Chinones. Bitte auf meine
Firma Ad. Arras, Q 2 Nr. 19/20
im Eckhaus des Herrn Medler
zu achten. 22551

Apollo - Theater
Dir. B. Schenk's
**Olympia-
Theater**
Die grösste
Mystic-Schau
der Welt
kommt!
Freitag, den 1. März
Gala-Première!

„Liederkranz“ (E. V.)
Wir machen unsere verehrl. Mit-
glieder darauf aufmerksam, dass
der Vorverkauf der reservierten
Plätze bei der Konzertkasse Heckel
jeweils **morgens 9 Uhr** beginnt.
68423 **Der Vorstand.**

Amerikan. Bar Hotel Reichshof
Wredepl. 1 **Heidelberg** Wredepl. 1

Sie sparen Geld
wenn Sie vor Vergebung von 19214
Maler- und Tüncherarbeiten
einen Kostenvorschlag einfordern von
Konrad Rapp, Malermeister, U 1, 1.
Prima Referenzen. Prompte und geschmackvolle Arbeit.
Mein Geschäft befindet sich wieder
Kunststr., N 2, 9
Carl Baur
Posamenten und Kurzwaren.
Telephon 5129.
Eigene Anfertigung von Posamenten
für Konfektion und Möbel.



Bringe den geehrten
Damen zum 12871
Kopfwaschen
mehren g. eingerichtet.
Damensalon
bei Bedarf in em-
pfelender Erinnerung
Valentin Fath
Damen u. Herrenfriseur
L 15, 9, Bischofsstr.

**Bitte für
arme Konfirmanden.**
Auch in diesem Jahre
wenden sich die unter-
zeichneten, evangelischen
Gemeinden an den st.
bewährten Opfersinn der
evangelischen Gemeindeglieder,
es möchten ihnen
Gaben zur Verfügung
gestellt werden, mit denen
bedürftige und würdige
Eltern die Kosten für die
Ausbildung der zu konfir-
mierenden Kinder bestritten
können. Für zahl-
reiche ärmere Gemeindeglieder
ist die heran-
wachsende Konfirmation
mit ihren unumgäng-
lichen Ausgaben eine
brückende Sorge, die,
wenigstens teilweise,
ihnen abzunehmen un-
tere christliche Bruder-
pflicht ist. Möglicher-
weise bedürfen wir mil-
dätätiger Gaben, da die zur
Verfügung stehenden
Geldmittel verhältnismäßig gering
sind, dagegen die An-
sprüche — besonders in den
Pfarren mit viel
armer Bevölkerung —
immer mehr wachsen. So
vertrauen wir, daß auch
wie bisher, so auch in
diesem Jahre die erbetene
Hilfe mäßig geleistet wird
besonders auch von lei-
denden Familien, die
die heutz. Konfirmation
werden, ungleich aber in
der Lage sind, für die
ärmeren Konfirmanden
der Tochter oder des
Sohnes etwas zu opfern.
Mannheim 25. Febr. 1912
Felix Simon, R 1, 12,
Stadtpfarrer v. Schöpffer
R 3, 3,
Stadtpfarrer Wäinich,
G 4, 5,
Stadtpfarrer Sauerbrunn
Winkelstraße 1,
Stadtpfarrer Meis, Ber-
derplatz 15,
Stadtpfarrer Weisheimer
Zamstraße 20,
Stadtpfarrer Köhler,
Friedrichstraße 48,
Stadtpfarrer Dr. Hoff,
Berdenberg 18,
Stadtpfarrer Moler,
G 4, 2,
Stadtpfarrer Dr. Sch-
mann, Vöhrerstr. 4.
68304

UNION-THEATER
P 6, 23/24 Direktion: P 6, 23/24
W. Richter
Vom 27. Februar bis 1. März:
Der grösste Schlager der Saison!
Geldgier
Kinematograph. Sensations-Schauspiel
in 2 Akten.
Gespielt von dem
berühmten holländischen Schauspieler:
Louis Bourmeester.
**Der Schiffsbrand auf hoher
See und die lebende
brennende Fackel**
sind das Wunderbarste, was der Kine-
matograph je gezeigt hat.
Auch ein Heirats- Motorbootrennen
Antrag. (Posse.) (Sport-Aufnahme.)
Union-Woche Fritschen trifft ins
(Aktuelle Revue.) Schwarze (Kaufsch)

Hotel National
Mittwoch abend 8 Uhr
Abschieds-Konzert
verbunden mit dem Ansschank des
Salvator
wozu ergebenst einladet (21500)
Ferdinand Naumburg.

Erste Mannheimer Putz-Akademie
Lina Weil-Hirsch, S 6, 37.
Gründliche u. gewissenhafte Ausbildung im Putzmachen
ohne Vorkenntnisse in kürzester Zeit für Privat
und Beruf. — Erster Monat Mk. 15.—,
weiterer Monat Mk. 12.— 21592

Mit Zulassung bei Grossh. Landgericht
Mannheim habe ich mich in **Weinheim**
als
Rechtsanwalt
niedergelassen.
Geschäftsräume: Weinheim, Luisenstr. 3
Fernsprechanchluss: Weinheim 283.
Hans Harrer
Rechtsanwalt.
21787

Christian Richter
Damenfriseur
D 4, 17. Tel. 4516,
4 separate Cabinets.

I. Hypotheken-Kapital
nach privater Schätzung 21253
— zu günstigen Bedingungen zu vergeben. —
Paul Loeb
F 3, 14. — Telephon 7171.

Geldverkehr
10 000-12 000 2. Div.
pünktl. Zinszahl. auf gute
Objekt annehmend gelohnt
Off. u. Nr. 12866 a. d. Ort

Geld!
Gese II. Deposite bis
zu 80% der amtlichen Schät-
zung unter sehr günstigen
Bedingungen.
Mäheres bei
Max Haer,
Berderstr. 32. Tel. 2880

Stellen finden
Modes.
Zweite Arbeiterin für
solozl. ebenso Lehrling
aus adäquater Familie
gefragt.
J. Tauber, Pfälzer Hof
Büfettstraße 11
Züschener

Lehrmädchen gesucht
für Privat u. Rechen-
schule, Köchin, ein
Kinder, Haus u. Stube-
mädchen per sol. ge-
werbemäßige Stellen
vermittlerin Wollweisse
Tel. 3247. 22 3. 4.

Lehrmädchen
für Privat u. Rechen-
schule, Köchin, ein
Kinder, Haus u. Stube-
mädchen per sol. ge-
werbemäßige Stellen
vermittlerin Wollweisse
Tel. 3247. 22 3. 4.

Lehrmädchen
für Privat u. Rechen-
schule, Köchin, ein
Kinder, Haus u. Stube-
mädchen per sol. ge-
werbemäßige Stellen
vermittlerin Wollweisse
Tel. 3247. 22 3. 4.

Lehrmädchen
für Privat u. Rechen-
schule, Köchin, ein
Kinder, Haus u. Stube-
mädchen per sol. ge-
werbemäßige Stellen
vermittlerin Wollweisse
Tel. 3247. 22 3. 4.

Lehrmädchen
für Privat u. Rechen-
schule, Köchin, ein
Kinder, Haus u. Stube-
mädchen per sol. ge-
werbemäßige Stellen
vermittlerin Wollweisse
Tel. 3247. 22 3. 4.

Lehrmädchen
für Privat u. Rechen-
schule, Köchin, ein
Kinder, Haus u. Stube-
mädchen per sol. ge-
werbemäßige Stellen
vermittlerin Wollweisse
Tel. 3247. 22 3. 4.

Lehrmädchen
für Privat u. Rechen-
schule, Köchin, ein
Kinder, Haus u. Stube-
mädchen per sol. ge-
werbemäßige Stellen
vermittlerin Wollweisse
Tel. 3247. 22 3. 4.

Lehrmädchen
für Privat u. Rechen-
schule, Köchin, ein
Kinder, Haus u. Stube-
mädchen per sol. ge-
werbemäßige Stellen
vermittlerin Wollweisse
Tel. 3247. 22 3. 4.

Lehrmädchen
für Privat u. Rechen-
schule, Köchin, ein
Kinder, Haus u. Stube-
mädchen per sol. ge-
werbemäßige Stellen
vermittlerin Wollweisse
Tel. 3247. 22 3. 4.

Lehrmädchen
für Privat u. Rechen-
schule, Köchin, ein
Kinder, Haus u. Stube-
mädchen per sol. ge-
werbemäßige Stellen
vermittlerin Wollweisse
Tel. 3247. 22 3. 4.

